

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 36  
35. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
3. September 1927

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Verkaufspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kasper, Berlin  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 70, Am Hohenhofen Platz 2  
Telefon: Moritzplatz 147 19, 147 20

Der Preis der Zeitung beträgt für die leistungsfähigsten Lohnarbeiter je 100 Exemplare 1,50 Mark. / Für Arbeitervereinigungen 75 Pfennig. / Für Verbandsanzeigen 50 Pfennig für die Zeile.

## Zollabbau und Holzindustrie.

Die Reichsregierung hat den Reichswirtschaftsrat er sucht, Vorschläge für den Abbauder autonomen Zollsätze zu machen. Damit hat sie den ersten Schritt zur praktischen Durchführung der Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz in Genf getan. Auf dieser Konferenz ist, wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, zur Handels- und Zollpolitik eine Entschlie ßung angenommen worden, die folgenden Satz ent hält: „Die Konferenz erklärt, daß die Zeit gekommen ist, um der Steigerung der Zolltarife ein Ende zu machen und in umgekehrter Richtung vorzugehen.“

Die Reichsregierung hat sich mit dieser Entschlie ßung wie auch mit allen anderen Beschlüssen der Weltwirt schaftskonferenz ausdrücklich einverstanden erklärt. Nicht etwa „aus Weltfremdheit oder allzu vertrauensseliger Einstellung zu dem Verhalten anderer Länder, sondern aus einer ganz nüchternen Betrachtung unserer realen Lage“, so sprach der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius auf der Hamburger Tagung des Deutschen Industrie- und Handelstages. Die Reichsregierung hat sich auch im Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes für die Genfer Entschlie ßung eingesetzt. An der Spitze des Arbeitsprogramms dieses Ausschusses steht auf Vorschlag des deutschen Regierungsvertreters folgender Satz: „Be seitigung oder Herabsetzung der Zölle, die einseitig fest gesetzt oder erhöht wurden, um den Kriegsfolgen ent gegenzuwirken.“

Der Reichswirtschaftsrat wird seine Be ratungen über den Zollabbau in den nächsten Tagen aufnehmen. Wie er die Untersuchung durchführt, ob er aufs Geratewohl einige Zollpositionen herausgreift und die Interessenten darüber hört, oder ob er sich von diesen oder der Reichsregierung bestimmte Waren für die Unter suchung nennen läßt, entzieht sich unserer Kenntnis. Mancher wird die Arbeitsmethode für nebenächlich halten, die Hauptsache für ihn ist der Erfolg. Das ist gewiß richtig, aber der Erfolg hängt gerade in diesem Falle sehr viel von der Arbeitsmethode ab. Wenn die Unternehmer ersucht werden, Waren zu nennen, die einen zu hohen Zoll haben, dann wird der Reichswirt schaftsrat kaum Arbeit bekommen. Denn trotz der über zeugenden Gegenansführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius sehen die meisten Unternehmer auch heute noch die Rettung der deutschen Wirtschaft in recht hohen Zöllen. Sie werden keine Ware nennen, deren Zoll herabgesetzt werden kann, sondern sie werden eine Erhöhung der Zölle fordern. Der Reichswirtschaftsminister scheint solchen Wünschen auch nicht abgeneigt zu sein, denn in seinem Schreiben an den Reichswirt schaftsrat heißt es: „Wenn auch die Tendenz dieser Aktion darauf gerichtet ist, das Zollniveau zu senken, so wird, so möchte ich meinen, doch bei aller Hochhaltung dieses Leitgedankens andererseits auch nichts im Wege stehen, da, wo wirklich Härten und Ungerechtigkeiten vorliegen, in besonderen Fällen auch ausnahmsweise eine Korrektur nach oben eintreten zu lassen.“ Gewiß spricht der Reichswirtschaftsminister nur von besonderen Ausnahmefällen, aber schon die Erwähnung einer möglichen Zollerhöhung bringt die so feierlich verkündete Zollabbauaktion in Gefahr.

Der Reichswirtschaftsrat wird sich bei seinen Be ratungen aber hoffentlich stets bewußt sein, daß auf der Tagesordnung steht: Zollabbau. Ziel der Aktion muß sein, vor allem solche Zölle abzubauen, die die Produktion verteuern. Das sind zunächst die Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate. Deutschland braucht für seine Wirtschaft große Mengen ausländischer Rohstoffe. Je billiger wir diese ins Land bekommen, um so größer ist der Nutzen für die deutsche Wirtschaft. Das Ausland kann uns auf dem Weltmarkt mit den Preisen vor allem deshalb so stark Konkurrenz machen, weil es billigere Rohstoffe hat, sei es weil das Land

von reichlich genug besitzt oder es bestrebt ist, diese so billig wie möglich aus dem Auslande zu beziehen. Deutschland muß, wie schon gesagt, große Mengen Rohstoffe einführen, es bemüht sich aber nicht, wie die anderen Länder, diese Rohstoffe den heimischen Indu strien möglichst billig zur Verfügung zu stellen; die Ein fuhrzölle beweisen wenigstens das Gegenteil. Ein fuhrzölle verteuern die Ware. Angeblich brauchen wir die Einfuhrzölle zum Schutze der heimischen Rohstoffindustrien. Vielleicht trifft das in dem einen oder anderen Falle auch zu, aber ganz bestimmt nicht für die Rohstoffe der Holzindustrie.

Die Holzindustrie trinkt in allen Branchen an den teuren Rohstoffen. Ihr wichtigster Rohstoff ist das Holz. Unsere Wälder können, wie an dieser Stelle wiederholt dargelegt worden ist, bei weitem nicht soviel Holz liefern, wie die deutsche Wirtschaft braucht. Wenn die Holzeinfuhr in den nächsten Monaten so weitergeht wie seit Januar, dann kommen wir in diesem Jahre weit über die Vorkriegsmenge von 15 Millionen Festmeter.

Die deutschen Waldbesitzer werden ihr Holz trotzdem reichend los. Überall herrscht ein Mangel an Rundholz. Die Rundholzpreise haben eine schwindende Höhe erklommen, sie sind aber noch nicht an der höchsten Spitze angekommen; die nächsten Monate bringen uns bestimmt noch manche Ueber raschung. Aber die Holzpreise in den für die deutsche Holzeinfuhr in Betracht kommenden Ländern sind zu verlässige Angaben schwer zu beschaffen; aus der Tat sache, daß die deutschen Waldbesitzer ständig von einer „Schleuderkonkurrenz“ dieser Länder sprechen, kann aber geschlossen werden, daß die Preise dort wesentlich niedriger sind als bei uns. Die Reichsregierung hätte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Auslandsholz so billig wie möglich nach Deutschland hereinkommt, statt dessen verteuert sie das Holz durch Ein fuhrzölle. Beim Nadelrundholz beträgt der Zoll 12 Pf. und beim Nadelstammholz 100 Pf. pro Doppelzentner. Auf die Einfuhrmenge und den Einfuhrwert von 1926 berechnet, ergibt sich beim Rundholz eine Zollbelastung von 3,1 Prozent und beim Stammholz eine solche von 9,3 Prozent. Zu dieser direkten Ver teuerung des Holzes kommt noch die indirekte, die sich aus den Kosten der Zollabfertigung ergibt. Bei zoll freier Holzeinfuhr würden die deutschen Holzpreise wahrscheinlich im Durchschnitt um gut 10 Prozent niedriger sein als heute.

Die Waldbesitzer erzielen dann immer noch einen durchaus angemessenen Preis. Die Aufhebung der Holz zölle bringt den deutschen Wald in keiner Weise in Gefahr, aber sie erhöht die Kon kurrenzfähigkeit der deutschen Holz indus trie auf dem Weltmarkte. Und das ist doch wohl wichtiger als die Garantierung eines mühe losen Übergewinns für die Waldbesitzer.

Der Reichswirtschaftsrat muß sich mit den Holz zöllen sehr eingehend beschäftigen. Wenn er die Ver hältnisse objektiv prüft, wird er zu dem Entschluß kommen müssen, der Reichsregierung die Aufhebung der Holz zölle zu empfehlen.

Auch der Weidenzoll muß beseitigt werden. Bei den Weiden liegen die Dinge genau so wie beim Holz. Deutschland ist, wenn es seine Korbwaren indus trie nicht aus Mangel an Rohstoff zugrunde gehen lassen will, gezwungen, große Mengen Weiden einzu führen. Der Weidenzoll erschwert und verteuert aber die Einfuhr. Ganz unverständlich sind die Einfuhr zölle auf Elfenbein, Perlmutter und Schildpatt. Die Industrien, die diese Rohstoffe verarbeiten, gehen immer mehr zurück. Ganz besonders schlimm sieht es um die Perlmutterwarenindustrie.

Hätte die Reichsregierung diesen Industrien die Roh stoffeinfuhr erleichtert statt erschwert, dann hätten sie heute wieder ihre einstige Blüte. Daß auf dem Welt markt eine Nachfrage nach solchen Waren besteht, be weist die Aufwärtsentwicklung dieser Industrie in anderen Ländern.

Die Holzindustrie ist an der Zollabbauaktion also lebhaft interessiert. Hoffentlich finden ihre Interessen beim Reichswirtschaftsrat, bei der Reichsregierung und beim Reichstag diesmal mehr Berücksichtigung als bei früheren Gelegenheiten.

## Lehrlingszuchterei.

Der kürzlich veröffentlichte Entwurf eines Berufsausbil dungsgesetzes hat die Diskussion über das Lehrlingsproblem wieder lebhafter in Fluß gebracht. Das Problem ist recht vielseitig; im Kern handelt es sich darum, eine gründliche Ausbildung des Nachwuchses zu sichern. Soweit der gewerbliche Nachwuchs in Frage kommt, ist an der üblichen Aus bildung in der Meisterlehre gar mancherlei auszusetzen, in der Praxis wird aber für absehbare Zeit diese Methode der Berufsausbildung die gegebene sein. Ohne deshalb weiter gesteckte Ziele aus dem Auge zu verlieren, wird man bei der Fortentwicklung des Lehrlingswesens den größten Nachdruck darauf legen müssen, die Meisterlehre möglichst gründlich zu gestalten.

Ein wichtiges Mittel hierfür ist die Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, die gleichzeitig in einem Betrieb gehalten werden dürfen. Die Schwierigkeiten, denen man mitunter bei der Suche nach einer Lehrstelle begegnet, dürfen den Blick nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Lehrlingszuchterei in manchen Berufen und in manchen Ge bieten noch in recht hoher Blüte steht. Obwohl in dem Be trieb Arbeiten, bei denen eine zweckentsprechende Berufs ausbildung möglich wäre, kaum vorkommen, wird eine Anzahl von Lehrlingen eingestellt, die im schreienden Miß verhältnis zu der Zahl der beschäftigten Gesellen steht. Schnell und flüchtig mit den einfachsten Handgriffen vertraut gemacht, sind die jungen Leute billige und willige Arbeitskräfte. Ist ihre sogenannte Lehrzeit beendet, dann werden sie entlassen. Meist fällt es ihnen dann recht schwer, in dem angeblich erlernten Beruf ihr Fortkommen zu finden; für viele ist die „Lehrzeit“ völlig verloren, sie müssen sich in das Meer der ungelehrten Arbeiter einreihen.

Nach den geltenden Bestimmungen kann diese Lehrlings zuchterei durch behördliche Anordnung beschränkt werden. Die untere Verwaltungsbehörde kann auf Grund des § 128 der Gewerbeordnung im Einzelfall dem Lehrlingszüchter aufgeben, einen entsprechenden Teil der Lehrlinge zu ent lassen. Durch die Reichsregierung kann für einzelne Ge werbezweige eine Höchstzahl der Lehrlinge für den einzelnen Betrieb festgesetzt werden; soweit die Reichsregierung von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht hat, können die Landes zentralbehörden entsprechende Vorschriften erlassen. Von diesen Befugnissen machen die Behörden nur sehr sparsam Gebrauch. Aber auch wo es geschehen ist, läßt die Über wachung der ergangenen Vorschrift viel zu wünschen übrig. Ein Lied davon kann unser Gau vorstand in Breslau singen, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hat, der in seinem Arbeitsgebiet recht stark betriebenen Lehrlings zuchterei zu Leibe zu gehen.

Für den Handwerkskammerbezirk Breslau hat der preussische Handelsminister im November 1923 bestimmt, daß im Tischlerberuf Betriebe ohne Gesellen bis zu drei Lehrlinge halten können, bei mindestens drei Gesellen können bis zu sechs Lehrlinge gehalten werden. Man wird nicht gerade behaupten wollen, daß dieser Erlaß geeignet wäre, die Lehrlingszuchterei energisch zu bekämpfen, selbst wenn er streng eingehalten würde. Aber das ist keineswegs der Fall. Unser Gauvorstand hat im Jahre 1925 eine Umfrage in ganz Schlesien über den Umfang der Lehrlingshaltung veran staltet. Ein Auszug aus dem Ergebnis dieser Erhebung ist in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht worden. (Siehe Nummer 27/1926.) Bei der Erhebung wurden die gemischtgewerblichen und die Fabrikbetriebe mit über 50 Beschäftigten ausgeschlossen. Es wurden in 68 Orten 857 Be triebe mit 3396 Gesellen und 3270 Lehrlingen festgestellt. Verhältnismäßig am stärksten ist die Lehrlingshaltung in den kleinsten Betrieben. In 172 Betrieben ohne Gesellen wurden 436 Lehrlinge gezählt; in 425 Betrieben mit je ein bis drei, insgesamt mit 764 Gesellen, 1308 Lehrlinge. Eine ganze Reihe von Betrieben wurde nanhaft gemacht, in



welchen ein geradezu schreckendes Missverhältnis zwischen der Zahl der Gesellen und der Lehrlinge besteht. So z. B. gibt es in Oppeln einen Betrieb, der neben sechs Gesellen nicht weniger als 24 Lehrlinge beschäftigt; ein Betrieb in Gleiwitz hat 10 Lehrlinge und keinen Gesellen u. s. f.

Der Gewerkschafter hat sein Material sowohl der Regierung als auch den Handwerkskammern unterbreitet; die Erwartung, daß Abhilfe eintreten würde, ist aber gründlich enttäuscht worden. Der preussische Handelsminister hat die Regierungspräsidenten in Liegnitz, Breslau und Oppeln zur Berichterstattung aufgefordert. Von dem Ergebnis hat er dem Gewerkschafter Mitteilung gemacht. In dem Schreiben des Ministers heißt es zum Schluß:

„Eine Veranlassung, die Lehrlingshaltung durch eine Anordnung gemäß § 128, Abs. 2 O. D. zu regeln, liegt auf Grund des Ergebnisses meiner Ermittlungen nicht vor. Die gesetzlichen Bestimmungen werden bei scharfer Überwachung der Lehrlingshaltung durch die zuständigen Behörden ausreichen, um etwaige Mißstände zu beseitigen. Die Herren Regierungspräsidenten sind in sämtlichen Fällen, in denen eine übermäßige Lehrlingshaltung festgestellt worden ist, das Erforderliche veranlaßt und werden auch in Zukunft der Lehrlingshaltung im Holzgewerbe ihre erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Ich werde es dankbar begrüßen, wenn der Deutsche Holzarbeiter-Verband auch in Zukunft mit den zuständigen Behörden, insbesondere mit den Handwerkskammern, bei der Beseitigung von Mißständen zusammenarbeiten würde.“

Das ist zwar in der Form höflich, aber im Effekt doch eine Ablehnung. Aus den Berichten der Regierungspräsidenten teilt der Minister mit, daß der aus Oppeln berichtet habe, seit der vom Deutschen Holzarbeiter-Verband veranstalteten Erhebung sei eine Besserung der Verhältnisse eingetreten, so daß nur fünf Fälle übermäßiger Lehrlingshaltung festgestellt werden konnten. Es scheint, daß man sich für den Regierungsbezirk Oppeln, wo die Verhältnisse besonders trüb liegen, auf diese „Feststellung“ beschränkt hat. Sie ist um so merkwürdiger, als sie im Jahre 1926 getroffen wurde, wo die Zahl der beschäftigten Gesellen viel niedriger war als im August 1925, wo die Erhebung durch unseren Gewerkschafter durchgeführt wurde. Man wird es verstehen, daß wir der Behauptung von der eingetretenen Besserung keinerlei Beweiskraft beimessen. Für den Regierungsbezirk Liegnitz sind in dem ministeriellen Schreiben Durchschnittszahlen angegeben, die amtlich ermittelt wurden. Auch für den Regierungsbezirk Breslau wird auf amtliche Ermittlungen Bezug genommen, bei welchen Überschreitungen der festgesetzten Lehrlingshöchstzahlen in 122 Fällen festgestellt wurden.

Im Gegensatz zu seinen Kollegen in Liegnitz und Oppeln hat der Regierungspräsident in Breslau unserm Gewerkschafter eine Abschrift seines an den Minister gerichteten Berichts zugestellt. Daraus ergibt sich, daß die Handwerkskammer Breslau zur Kontrolle der Erhebungen unseres Verbandes gleichfalls eine Erhebung veranstaltet hat. In den 25 von unserm Verband erfaßten Orten wurden im August 1925 in 391 Betrieben 1719 Gesellen und 1475 Lehrlinge gezählt. Die Handwerkskammer zählte ein Jahr später in den gleichen Orten 968 Betriebe mit 1838 Gesellen und 2021 Lehrlingen. Im Durchschnitt kamen auf einen Gesellen 1,12 Lehrlinge, also ein noch ungünstigeres Verhältnis als bei der Erhebung unseres Verbandes, die auf einen Gesellen 0,85 Lehrlinge ergab. Im gesamten Bereich der Handwerkskammer wurden 3087 Betriebe mit 3230 Gesellen und 4277 Lehrlingen gezählt, also sogar 1,32 Lehrlinge auf einen Gesellen.

Um zu dem Ergebnis zu kommen, daß im ganzen an dem Umfang der Lehrlingshaltung nichts auszufehen sei, rechnet die Handwerkskammer so: Wir haben 3087 Meister und 3230 Gesellen, das gibt zusammen 6317 „ausreichend besetzte Personen“, die für die 4277 Lehrlinge ausreichten sind. Die Fehlerhaftigkeit dieser Beweisführung erkennt man, wenn man die Zahlen für die in beiden Erhebungen erfaßten Orte vergleicht. Die Handwerkskammer stellt in diesen Orten gegenüber unserm Verband fest ein Mehr von 577 Betrieben und 119 Gesellen. Nehmen wir an, von diesen 119 Gesellen kommt je einer auf einen Betrieb, dann bleiben in den fraglichen 25 Orten 458 Betriebe, die weder einen Gesellen noch einen Lehrling hatten. Von der Qualität dieser Betriebe braucht man nicht zu reden, für die Lehrlingshaltung sind sie sicher noch weniger geeignet als die vielen Betriebe, die, ohne Gesellen zu beschäftigen, Lehrlinge ausbilden. Nicht man den Gesamtbereich der Handwerkskammer in Betracht, dann wird man ihr wohl kaum unrecht tun, wenn man gut die Hälfte der „Betriebe“ als Heimarbeitsbetriebe ohne fremde Hilfskräfte betrachtet. Und dann erscheint das Verhältnis zwischen der Zahl der auszubildenden Personen und der Lehrlinge in einem etwas anderen Licht. Ganz abgesehen davon, daß man bei der Prüfung des Umfangs der Lehrlingshaltung nicht mit solchen Durchschnittszahlen rechnen darf, sondern mehr ins Einzelne gehen muß.

Daß die Handwerkskammer die Lehrlingszüchterei nicht ernstlich bekämpfen will und sie zu beschönigen sucht, kann man schließlich verstehen. Weniger verständlich ist es, daß man im preussischen Handelsministerium den wirklichen Facharbeitern nicht erlaubt hat. Unser Verband wird dieses Mißverhältnis weiter für eine Besserung der Lehrlingsverhältnisse einstreifen und insbesondere auch mit allen geeigneten Mitteln der Lehrlingszüchterei entgegenwirken.

## Der Justizmord in Boston.

Noch nie hat die Verletzung des Rechtsprinzips solche Stürme der Entrüstung und des Abscheus ausgelöst wie der in den italienischen Anarchisten Sacco und Banzetti in Boston verübte Justizmord. Die beiden Italiener wurden des Raubmordes an zwei Angestellten einer Schuhfabrik beschuldigt, die im Jahre 1920 getötet und des Löbnungsgeldes beraubt wurden, das sie in die Fabrik bringen wollten. Am 14. Juli 1921 wurden Sacco und Banzetti auf Grund eines Massachussetsches Gesetzes des Staates Massachusetts dieses Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurteilt.

Dieses Urteil war falsch. Es wurde nachher eine Reihe von Beweisen für die Unschuld der Verurteilten erbracht, aber alle Bemühungen, die in den letzten vier Jahren sechs Jahren unternommen wurden, den Prozeß wieder aufzurollen, scheiterten. Daran ist einmal die Eigenart des amerikanischen Prozeßverfahrens schuld, zum anderen aber der böse Wille der beteiligten Männer, die es nicht verhindern haben, daß der grausame Justizmord vollzogen wurde, obwohl es in ihrer Macht gestanden hätte. Die Rohheit dieser Verantwortlichen — in erster Linie trifft dieser Vorwurf den Gouverneur Fuller des Staates Massachusetts — ist um so grausamer, als sie die zu Unrecht Verurteilten sechs Jahre lang in Ungewißheit über ihr Schicksal ließen. Schon machte man sich Hoffnung, als kurz vor dem bereits angelegten Hinrichtungstermin ein Aufschub erzielt wurde. Aber auch jetzt fühlte sich Fuller nicht bewegt, durch eine Begnadigung die Leiden der Männer zu beenden, die er durch eine sechsjährige Todesqual gefoltert hatte. Der Buchstabe des Gesetzes und der Starrsinn derer, die, zu Hütern des Rechts berufen, die Gerechtigkeit mit Füßen traten, siegen. Am 23. August wurden Sacco und Banzetti unter der Wahrung der Formen der amerikanischen Justiz ermordet.

Der Protest gegen den geplanten Justizmord ging von Amerika aus, er hat den ungeheuren Widerstand gefunden. In allen Ländern diesseits und jenseits des Ozeans entstand eine Bewegung, die aus solchem Anlaß noch nicht ihresgleichen hatte. Menschen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen vereinigten sich in dem Bestreben, die durch einen ungerechten Urteilspruch dem Tode Geweihten zu retten. Proteste, Blüten, Beschwörungen prallten aber an dem festen Willen derer ab, die entschlossen waren, den Justizmord zu vollziehen. Je mehr sie bestrahlt wurden, um so fester wurde anscheinend ihr Entschluß, diesen Einflüssen nicht nachzugeben. Und so wurde das grausige Drama vollendet.

Die ungeheure, die Welt umspannende Bewegung, welche der Fall Sacco-Banzetti ausgelöst hat, darf als der elementare Protest des Weltgewissens gegen das furchtbare Unrecht gewertet werden, das unter dem Vorgeben, der Gerechtigkeit zu dienen, begangen wurde. Diese Bewegung hat trotz ihrer gewaltigen Größe ihr Ziel, die Errettung der unglücklichen Opfer der amerikanischen Justiz, nicht erreicht. Aber sie wäre nicht vergeblich gewesen, wenn sie auf die Dauer aufrüttelnd wirkte; wenn sie dazu führen würde, in allen Ländern der Justiz schärfer auf die Finger zu sehen, um sie zu einem Fort der Gerechtigkeit zu machen, als welche sie heute nicht angesehen werden kann.

Nicht nur in Amerika. Die Geschworenen, die der Gerechtigkeit gegenüber den Schuldigen wider Sacco und Banzetti gestanden haben, sehen sich dabei vor dem Haß gegen die ungeliebten Ausländer leiten. Vor allem wohl war ihr Fehlspruch ein Ausfluß der instinktiven Angst des besitzenden Bürgertums vor dem beschloßenen Proletariat. Sacco und Banzetti bekamen sich zum Anarchismus, sie waren Feinde der bürgerlichen Gesellschaft, deren Sturz sie fördern wollten. Dieser ihrer Gesinnung wegen sind sie eines Verbrechens schuldig erklärt worden, das sie nicht begangen haben. Aus ähnlichen Erwägungen heraus werden auch in Deutschland von den Gerichten fast täglich Urteile gefällt, die mit Recht und Gerechtigkeit nichts zu tun haben, und die unsere Justiz in den schlechtesten Ruf gebracht haben. Ähnlich ist es auch in vielen anderen Ländern. Die Justiz zu verheeren, sie mit dem Gerechtigkeitsgefühl des Volkes in Einklang zu bringen, ist überall eine dankbare Aufgabe. Möge der Fall Sacco-Banzetti sich insbesondere als unwiderstehliches Argument gegen die Barbarei der Todesstrafe auswirken.

Der Protest gegen den beabsichtigten und die Entrüstung über den vollzogenen Justizmord haben an manchen Stellen im In- und Ausland Formen angenommen, die wir nicht gutheißen können. Mögen die Bombenwürfe, die aus Amerika gemeldet wurden, auch Spitzelarbeit gewesen sein zur Aufpeitschung des Hasses gegen die vom Tode Bedrohten, so sind doch auch anderwärts Ausschreitungen vorgekommen, die in keiner Weise der Sache dienen können. Auch bei Kundgebungen des beleidigten Rechtsgefühls, und ganz besonders bei solchen Gelegenheiten, muß Selbstziplin gewahrt und darauf geachtet werden, daß nicht Unschuldige als Opfer überwallender Gefühlsausbrüche fallen. Als ein solches Unrecht betrachten wir auch die von manchen Seiten propagierte Boykottbewegung gegen Amerika und erst recht die bereits vorgenommene Mißhandlung von Amerikanern. Solche Dinge erinnern ein wenig an die Psychose, von der sonst leidlich vernünftige Menschen bei Beginn des Krieges erfaßt wurden. Und was den Boykott gegen Amerika anlangt, so kann man die Frage, ob er überhaupt wirkungsvoll durchgeführt werden kann, ruhig auf sich beruhen lassen. Selbst wenn das möglich wäre, wäre der Boykott als Strafmittel schon deshalb verfehlt, weil er in der Hauptsache wohl Unschuldige treffen würde. Vergesse man doch nicht, daß die große Masse des amerikanischen

Volkes den an den beiden Italienern begangenen Justizmord nicht minder verabscheut als die gerecht denkende Menschheit in der übrigen Welt.

Einige Verwirrung könnte es erregen, daß die Kommunistische Partei und ihre Propaganda in Sachen Sacco-Banzetti mit besonderem Eifer auftreten, und daß sie den Ruf nach Rache besonders laut erheben. Mit bebender Entrüstung wird in der kommunistischen Presse den Gewerkschaften der Vorwurf gemacht, daß sie nicht genug für die Opfer des Justizmordes getan, ja daß sie geradezu die Schuld tragen an dem tragischen Ausgang dieses Drama. Dieses Verhalten der Kommunisten ist pure Dummheit. Die Parteigenossen der Sacco und Banzetti werden in Rußland wo die Kommunisten herrschen, auf das grausamste verfolgt. Der „Syndikalist“, das Organ des kleinen Häufchens deutscher Anarchisten, bringt des öfteren haarsträubende Mitteilungen über Verfolgungen, Enttarnungen und Martern, die Anarchisten ihrer Gesinnung wegen in Rußland erdulden müssen. Und da soll man an die Echtheit der Enttarnungen über die Verfolgungen glauben, welche die Anarchisten in Amerika zu erdulden haben?

Ausdrücklich bestätigt die „Rote Fahne“ die Richtigkeit der mit Bezug auf Sowjetrußland aufgestellten Behauptung: „Man wird erregt von einer bewußten Klassenjustiz, die bewußt und zugegebenermaßen als „Anarchisten“ und Verteidigungswaffe benutzt wird.“ Die „Rote Fahne“ nennt den Gerechtigkeitsbegriff in Rußland „revolutionäre Verteidigungsjustiz der Arbeiter“, und sie lehnt es entsetzt ab, sie mit der „reaktionären Gerechtigkeit“ der Finanzkapitalistischen Ausbeuter Amerikas“ vergleichen zu lassen. Gerechtigkeit, im Objekt besteht zwischen diesen beiden Arten von Justiz ein Unterschied, sachlich aber und für die moralische Beurteilung ist es gleichgültig, welche Klasse sich der Justiz als eines Instruments zur Sicherung ihrer Herrschaft bedient. Aufgabe der Justiz ist es, der Gerechtigkeit zu dienen ohne Nebenabsicht. Und hier an Sacco und Banzetti verübte Justizmord ist eine Wahnung, dahin zu streben, daß überall Justiz und Gerechtigkeit gleichbedeutende Begriffe werden.

## „Revolutionäre“ Spießbürger-Ideologie.

M. Abramowitsch-Festmof.

Rußlanddelegationen. ... Man kommt zu den Arbeitern in eigener Person nach Rußland, er soll sich die Dinge dort mit eigenen Augen ansehen, auf daß ihr dermaßen Bescheid erhalte um das Leben und die wirkliche Beschaffenheit der russischen Wirtschaft.“

Man: Dieser ganze Rußlanddelegationenrummel wäre an sich genommen, viel zu belanglos, als daß es sich lohnen würde, ihm besondere Beachtung zu schenken — wenn nicht etwas weit Bösartigeres und weniger Belangloses als die kommunistischen Propagandastücke dahintersteckte.

Nicht der Umstand ist hier von Bedeutung, daß ein Arbeiter aus dem Betrieb, der nicht die nötige Vorbereitung und die Selbstheit des Blickes für komplizierte Wirtschaftszusammenhänge besitzt, der dieses wildfremde Land: sein Lebtage lang noch nie gesehen und von der Sprache dieses Landes und seiner Völker keine Ahnung hat, von einer zwei-, vier- oder sechswöchigen Spaziersfahrt doch wahrlich kein nennenswertes Wissen um das Wirtschaftsleben dieses Landes davontragen kann. Das wäre an sich noch belanglos, weil privates Auslands- und Erfolge- oder Mißerfolge betreffendes Rußlandgänger. Allerdings: Die primitive Logik, auf die sich die Propaganda für Rußlanddelegationen stützt, findet bisweilen ihren Widerhall gerade in der Primitivität der Herzen. Mögen denn diejenigen, die nach genug sind, sich von derartigen Reisen einen Erfolg zu verschaffen, dahin fahren, eine Anzahl mehr oder minder interessanter Erlebnisse davontragen, sich dem naiven Glauben hingeben, daß ihre Erlebnisse und Wahrnehmungen die Wirklichkeit des russischen Wirtschaftslebens widerspiegeln, und solange in ihrem Glauben fest bleiben, als dieser noch anhält. Das ist schließlich ihre Sache; ist Sache ihrer persönlichen Erlebnisse und — wie es die Zeit für die meisten unweigerlich auch mit sich bringt — Enttäuschungen.

Aber: Kann man denn die Wirtschaft der Jetztzeit, die Wirtschaft des industriellen Kapitalismus mit ihren weitverzweigten völk- und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen und Abhängigkeiten überhaupt mit leiblichen Augen sinnlich-unmittelbar sehen? Oder ist es nicht vielmehr der Betrieb, den das Auge wahrnimmt, nicht aber der wirtschaftliche Inhalt dieses Betriebes, der doch allein dessen Existenz ausmacht? Gewiß: Es gab dereinst solche Zeiten, wo ein derartiges sinnlich-unmittelbares Wahrnehmen der wirtschaftlichen Zusammenhänge durchaus möglich war.

Es war dies die Zeit des aufblühenden selbständigen handwerkzeuglich betriebenen Kleinhandwerks. Bekanntlich produziert ja der Kleinhandwerker lediglich für den Platz und nicht darüber hinaus. Alle wirtschaftlichen Zusammenhänge und Beziehungen des Kleinhandwerks wickeln sich somit an Ort und Stelle ab, sowohl das Verhältnis zwischen dem Produzenten und seinen Bezugsquellen als auch dasjenige zwischen ihm und dem Verbraucher. Wenn man so vor etwa 100 oder 150 Jahren nach so einem kleinen Flecken hinauf, einen Blick in die Stuben der Kleinhandwerker warf, und noch dazu den Arbeitsplatz an dem betreffenden Markttag der Woche besuchte, so hatte man tatsächlich alles raus, da doch in diesen Stuben und in den engen Gäßchen des Fleckens der gesamte, die Existenz des Kleinhandwerks bedingende Wirtschaftsverkehr sich reiblos abwickelte. Hier ist alles übersichtlich, unmittelbar gegeben.



sinnlich wahrnehmbar und durchsichtig — in der Wirtschaft wie auch im übrigen gesellschaftlichen Alltag. Aus dieser Zeit des emporkommenden Kleinhandwerkers und Speichbürgerers stammt auch die Weisheit und Logik unserer Altvordern, die da lautet: „Was meine Augen sehen, das stimmt; und nur das stimmt. Was meine Augen nicht sehen, ist zumindest zweifelhaft.“ Diese speichbürgerliche Logik des absoluten Verlassens auf das eigene Auge und der Beschränkung des Wissens um Dinge auf das unmittelbar Sichtbare entspringt auch, wie wir sehen, voll und ganz einer Zeit, wo die Wirtschaftsbeziehungen der Menschen infolge ihres engmaschigen, lokalen Charakters ebenso übersichtlich wie unmittelbar wahrnehmbar waren.

Ander, ganz anders mußte es aber mit dem Augenblick werden, wo die Maschine und der durch diese hervorgerufene mächtige Großbetrieb in Erscheinung traten.

Das heutige Industrieunternehmen bezieht seine Rohstoffe und Halbfabrikate von irgendwo weit her, verschickt seine Erzeugnisse nach irgendwo weit hin. Was den wirtschaftlichen Gehalt, die Tragfähigkeit und Existenz eines derartigen Unternehmens ausmacht, sind tausend Dinge, Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge, die sich in weiter Ferne, in volks- und weltwirtschaftlichen Rahmen abwickeln: In- und Auslandskonkurrenz, Angebot und Nachfrage, Weltmarktkonjunktur und dergleichen mehr. Das sind lauter „unsichtbare“ Dinge, die man durch das bloße persönliche Erscheinen im Betrieb, also unmittelbar mit dem Auge noch nicht wahrnehmen kann. Jedes einzelne Industrieunternehmen ist entscheidenderweise in das Netz der volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge eingespinnen und ist nur in den letzten und durch diese möglich.

Daraus folgt: Die Wirtschaft unserer Zeit läßt sich nicht durch Augenscheinnahme erkennen, sondern nur, indem man jedes einzelne Unternehmen wie auch überhaupt jede einzelne wirtschaftliche Erscheinung unter dem Gesichtswinkel des allumfassenden, existenzbedingenden Zusammenhanges mit dem volks- und weltwirtschaftlichen Ganzen untersucht und erst aus diesem Zusammenhang heraus ihren wahren Inhalt richtig zu erfassen trachtet. Diese Art des erkenntnistätigen Herangehens an die Wirtschafts- und Lebensvorgänge ist nur diejenige, die dem modernen Proletariat besonders not tut, da man nur mit ihrer Hilfe die industriekapitalistische Wirtschaft richtig erkennen kann. Richtige Erkenntnis und genaues Wissen um die innere Beschaffenheit der heutigen Wirtschaft sind aber unerläßliche Vorbedingungen zu deren Eroberung. Diese Denkeinstellung ist aber zugleich diejenige, die dem proletarischen Bewusstsein am meisten liegt: Sie bildet das kennzeichnendste Moment des proletarischen Klassenbewusstseins, denn Klassenbewusstsein bedeutet in erster Linie Klassentypisches, Klasseneigenes Bewusstsein, das in seiner Einstellung anders ist als dasjenige der übrigen Gesellschaftsklassen.

Die unerläßliche Voraussetzung zum Aufkommen des proletarischen Klassenbewusstseins ist somit, daß die Arbeiterschaft sich von der speichbürgerlichen Denkeinstellung des Handwerksalters befreie, ihr gesamtes Denken umstelle, modernisiere, dem Geiste der Zeit des Großbetriebes und der Weltwirtschaft anpasse. Für diese Entwicklung des proletarischen Klassenbewusstseins sorgt bereits das Leben selbst, indem es die Abhängigkeit jedes einzelnen Unternehmens vom wirtschaftlichen Ganzen immer offenkundiger zutage treten läßt und somit auch dem ungeschulten Arbeiter das Denken in großen Zusammenhängen leichter macht.

Sorgt indes das Leben für diese Entwicklung — die kommunistische Propagierung der Auslanddelegation sorgt hingegen dafür, daß dieser Entwicklungsprozeß des proletarischen Klassenbewusstseins möglichst gehemmt, ja unterbunden werde. Denn indem man in die Gehirne der weiten, noch mangelhaft bewußten Arbeiterkreise die persönliche Inaugenscheinnahme als das gegebene Mittel zur Erkenntnis der russischen Wirtschaft immer wieder und wieder prägt, züchtet man und sorgt man für die künstliche Weiterentwicklung der handwerklich-speichbürgerlichen Logik des absoluten Verlassens auf das eigene Auge und der sinnlich-beschränkten Wahrnehmung. Diese Denkeinstellung ist aber, wie wir gesehen haben, antiproletarisch-reaktionär. Für die Weiterentwicklung der modernen Arbeiterschaft ist sie somit von durchaus klassenschädigender Wirkung.

Dies und nur dies ist es, was mich veranlaßt, gegen den Auslanddelegiertenrummel Stellung zu nehmen.

### Die Ausstellung der deutschen Jugend.

Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände bemüht sich seit Jahren, die Öffentlichkeit und besonders die geschlebedenden Körperschaften davon zu überzeugen, daß der heranwachsenden Jugend ausreichende Freizeit zu ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung gegeben werden muß. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen findet zurzeit in Berlin eine Ausstellung statt, die den Namen „Das junge Deutschland“ führt. Die Ausstellung ist in drei Abteilungen gegliedert; die erste behandelt die Gesamtlage der Jugend, die zweite die Freizeitverwendung der Jugend und die dritte den Kulturwillen der Jugend.

Nach der Volkszählung von 1925 hat Deutschland 62,3 Millionen Einwohner, davon sind etwa 5 1/2 Millionen Jugendliche, das sind Personen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Jugend bringt die Ausstellung viel neues und lehrreiches Material. Der Reichsausschuß hat 200 000 Fragebogen an Jugendliche ausgegeben, die unter Mitwirkung der Berufsschulen, der Landesauschüsse der Jugendverbände und der einzelnen Jugendverbände ausgefüllt worden sind. Zwar sind die 200 000 Befragten nur ein kleiner Teil der vorhandenen Jugendlichen, die hier

festgestellten Verhältnisse sind aber typisch für die Gesamtheit. Über die Arbeitszeit der Jugendlichen liegen 91 507 Antworten vor, und daraus ergibt sich folgendes Bild: Es arbeiteten

48—49	Stunden in der Woche	57 640	=	63,0	Prozent
50—51	„	6 008	=	7,5	„
52—55	„	5 799	=	6,3	„
57—60	„	8 282	=	9,6	„
lib. 60	„	4 554	=	5,0	„
	„	7 187	=	7,8	„

### Der Innungsstrauer.



Ein rechter Meister von der Innung  
Zeigt vorsichtsvolle Gesinnung,  
So daß, den Bauch voll Zorn, er spricht:  
„Mag Lehrling und Geselle drängen,  
Es bleib der Zopf mir hinten hängen;  
Von der Perücke laß ich nicht!

Ist auch bedeckt mit Spinnweben,  
Was Fürst und Herzog mir gegeben,  
Mein Standpunkt bleib: Die Herr, dort Knecht!  
Jedoch mit Lehrling und Gesellen  
Auf eine Stufe mich zu stellen,  
Das ist mir nie und nimmer recht!“

Was aber bleibt in dem Gedichte  
Als die Moral von der Geschichte?  
Den Geist des Neuen nie ergründet,  
Wer mittelalterlich empfindet!

Henning Duderstadt.

Zu der Arbeitszeit kommen noch die zum Teil recht weiten Wege, die die Mehrzahl der Jugendlichen zur und von der Arbeitsstätte zu machen hat. Von einer ausreichenden Freizeit kann unter diesen Umständen keine Rede sein. Die Unternehmer sind freilich anderer Ansicht. Im Rahmen des von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände ausgestellten Materials befindet sich eine von der Firma Borfig in Berlin-Tegel gelieferte Darstellung der Wochen-einteilung des Lehrlings. Borfig, der Vorsitzende der Spitzenorganisation der Unternehmer, läßt hier der staunenden Mitwelt verkünden, daß der Lehrling von den 168 Wochenstunden heute bereits 102 Stunden Freizeit hat, daneben ganze 36 Stunden Werkstattarbeit. Zu diesem zweifellos aufsehenerregenden Ergebnis kommt die Firma dadurch, daß sie die Schlafzeit als Freizeit rechnet!

Auch die Urlaubsregelung ist noch völlig ungenügend. Von 107 201 Jugendlichen erhielten einen Urlaub von

1—3	Tagen	16 947	=	15,8	Proz.,	davon bezahlt	14,0	Proz.
3—5	„	8 713	=	8,1	„	„	7,2	„
5—8	„	40 780	=	38,0	„	„	34,2	„
8—10	„	3 671	=	3,5	„	„	2,8	„
10—14	„	7 815	=	7,3	„	„	5,5	„
lib. 14	„	4 542	=	4,2	„	„	1,5	„

24 733 gleich 32,1 Prozent der Jugendlichen erhalten keinen Urlaub. Also fast ein Drittel ist heute noch ohne jeden Urlaub, und soweit Urlaub gewährt wird, ist seine Dauer viel zu kurz. Für 60 Prozent beträgt die Urlaubsdauer ein bis höchstens acht Tage, eine so kurze Zeit genügt nicht zur Erholung des abgespannten Jugendlichen. Der Reichsausschuß der Jugendverbände fordert für die Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren jährlich einen bezahlten Urlaub von drei Wochen und für die Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren einen solchen von zwei Wochen. Und dieser Urlaub muß gesetzlich festgelegt werden.

Die Erhebung über die Wohnverhältnisse der Jugendlichen bietet ein überaus trauriges Bild. Jeder achte Jugendliche wohnt in einer überfülltesten Wohnung. Jede zweite Einzimmerwohnung ist fast, jede zweite Zweizimmerwohnung und jede siebente Dreizimmerwohnung sind überfüllt. Die Hälfte aller Jugendlichen wohnt in Kleinwohnungen von ein bis zwei Zimmern, von

denen jede fünfte überfüllt ist. Jeder fünfte Jugendliche hat kein eigenes Bett, jeder 16. schläft mit einem Fremden in einem Zimmer. Welchen gesundheitlichen Gefahren besonders die Jugendlichen in solchen „Wohnungen“ ausgesetzt sind, bedarf keines Beweises.

Das Material über die Gesamtlage der Jugend bietet also kein erfreuliches Bild. Anders ist es mit der Abteilung über die Freizeitverwendung der Jugendlichen. Die Jugend von heute ist ein Feind der Kneipe und des Tanzsaals. Sie benützt die Freizeit zur Erholung des Körpers und des Geistes draußen in der Natur und drinnen im Gesellschaftsraum bei geselligen, belehrenden und künstlerischen Veranstaltungen. Ganz besondere Beachtung verdienen die Veranstaltungen zur beruflichen Fortbildung, und hier vor allem die Leistungen der Gewerkschaften auf diesem Gebiete.

Den Kulturwillen der Jugend veranschaulicht die dritte Abteilung. Diese Abteilung macht besonders deutlich, daß die Forderung auf ausreichende Freizeit keine rein arbeitsrechtliche ist, sondern in höchstem Maße eine Forderung im Interesse der Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes. In der Jugend schlummern große Kräfte, die sich aber nur entfalten können, wenn die Jungen und Mädchen ausreichende freie Zeit haben. Ihre Freizeitforderung ist daher eine Kulturforderung im wahrensten Sinne des Wortes.

### Der Schmerz der Innungen.

Durch das Arbeitsgerichtsgesetz vom 29. Dezember 1926 ist die Reichsgewerbeordnung in einigen Punkten geändert worden. Das berührt auch die Statuten der Innungen, die nun dem Gesetz angepaßt werden müssen. Dabei ist es postlerlich, zu beobachten, wie sich die Organe der Innungen winden und sträuben, weil sie gezwungen sind, einen Ausschuß paritätisch aufzuziehen, der bisher allein von den Innungsmeistern besetzt war. Hierbei handelt es sich um das Folgende:

Im § 81a der Gewerbeordnung sind die Aufgaben der Innungen umschrieben, wozu auch, unter Ziffer 4 genannt, die Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen gehört. Im § 83 der Gewerbeordnung werden die Gegenstände genannt, die im Statut der Innung geregelt werden müssen. Dazu gehören auch die Bildung eines Organs und das Verfahren zur Entscheidung der im § 81a, Ziffer 4 bezeichneten Streitigkeiten. Hier bringt das Arbeitsgerichtsgesetz eine Änderung, indem es vorschreibt, daß für den genannten Zweck die Innung einen Ausschuß zu bilden hat, dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl angehören müssen.

Zur Durchführung des Gesetzes, soweit dadurch eine Änderung der Innungsstatuten erforderlich ist, hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsjustizminister Anweisungen herausgegeben, in denen unter anderem in bezug auf den hier in Frage stehenden Gegenstand gesagt wird, daß unter Wahrung des Grundsatzes der Parität, auf Grund statutarischer Bestimmungen von der Aufsichtsbehörde ein unparteiischer Dritter zum Vorsitzenden bestimmt wird, um so in allen Fällen die Herbeiführung einer Entscheidung zu ermöglichen.

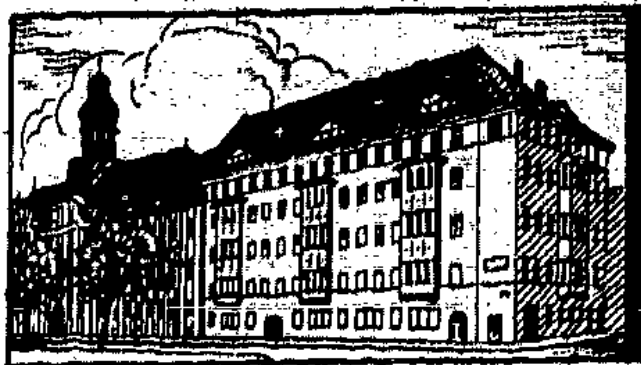
Den Innungen erscheint das untragbar. Der Reichsverband des Handwerks hat den Minister beauftragt, doch zu bestimmen, daß den Vorsitz ein Meister führt, der bei Stimmgleichheit den Ausschlag gibt. Zu seinem lebhaften Bedauern mußte der Minister dieses Verlangen zurückweisen, weil es gesetzwidrig ist. Aber die Innungen haben sich noch nicht abgefunden. Die Handwerkskammer Berlin hat gegen die Stellungnahme energig protestiert und vom Reichsverband des Handwerks verlangt, erneut dafür einzutreten, daß der Minister eine gesetzwidrige Anordnung trifft, um zu verhindern, daß bei den Innungen ein paritätisch zusammengesetzter Ausschuß eingerichtet wird.

An sich hat die Sache keine große praktische Bedeutung, aber der Vorgang ist bezeichnend für die Überheblichkeit der Innungsstrauer. Die paritätische Zusammenarbeit mit den Arbeitern, selbst in einem verhältnismäßig unwichtigen Ausschuß, erscheint ihnen so unerträglich, daß sie die größten Anstrengungen machen, um dieser Verpflichtung zu entgehen. Die engstirnigen Kräuter, die im Verein mit gleichgesinnten Syndikati die Innungen dirigieren, leben noch in der Vorstellungswelt einer längst verstorbenen Zeit. Es ist eine nützliche Aufgabe, sie zu modernem Denken zu erziehen.

### Unternehmer und Arbeiter.

In der Zeitschrift „Evangelisch-Sozial“ veröffentlicht Dr. F. Schomerus (Jena) einen Aufsatz über „Die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Unternehmertum als soziales Problem“. Dr. Schomerus ist einer der Leiter der bekannten Zeiß-Werke. Er ist also kein wirklicheitsfremder Gelehrter, sondern ein Mann der praktischen Wirtschaft. Was dieser Mann über die Beziehungen zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft zu sagen hat, unterscheidet sich wesentlich, ja grundfänglich von den Ausführungen fast aller anderen Wirtschaftsführer über dieses Problem. Dr. Schomerus schreibt: „Wir sind und werden immer mehr ein Volk abhängiger Leute. Wie gestaltet sich die wirtschaftliche Lage der abhängigen Leute? Wie ist die Gefahr abzuwenden, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit zu einer persönlichen Abhängigkeit werde?“ Zur Abwendung dieser Gefahr fordert er: „Soll unser Staatswesen wieder gesund und stabil werden, so muß der neue große Stand (die Arbeiterschaft) sozial und rechtlich in eine Position gelangen, die ihn dem selbständigen Mittelstand gleichartig macht.“





# Aus dem Verbandsleben



## Konferenz der Jugendleiter.

Eine für unsere Jugendarbeit sehr wichtige Veranstaltung findet am 4. und 5. September in Berlin statt. Die Kollegen, die als Jugendleiter in den letzten Jahren tätig gewesen sind, treten zu einer Konferenz zusammen, um die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Es handelt sich also nicht um eine Zusammenkunft der Jugend, sondern um eine Führungsnahme der älteren Kollegen, die sich besonders für die Betreuung der Jugend zur Verfügung gestellt haben.

Das Bedürfnis zu einer solchen Aussprache bestand schon seit langer Zeit. Der Verbandsvorstand glaubte aber nicht, einen früheren Termin wählen zu sollen. Es sollen doch auf dieser Konferenz keine schönen Theorien aufgestellt werden, sondern es kommt darauf an, Richtlinien für die praktische Arbeit aufzustellen, die sich aus der tatsächlichen Aussprache ergeben müssen. Um diese zu ermöglichen, war aber erst eine jahrelange Tätigkeit unserer Jugendabteilungen erforderlich.

Das Ziel unserer Jugendarbeit geht dahin, aus dem jugendlichen Berufskollegen einen tüchtigen Berufsarbeiter und Gewerkschafter zu machen. Wir spüren es bei unserer täglichen Arbeit immer wieder, daß der lediglich beitragszahlende Kollege noch lange kein Gewerkschafter ist. Dazu gehört mehr als Beitragszahlung. Es gehört dazu eine enge Verbundenheit mit der Bewegung. Die wird aber bei denen am stärksten entwickelt sein, die von frühester Jugend an mit der Sache engste Fühlung hatten.

Vor fünf Jahren sind wir aus diesen Gründen dazu übergegangen, durch Errichtung von Jugendabteilungen eine innigere Verbindung mit unserem jungen Nachwuchs herzustellen. Unser Ruf hat draußen im Lande lebhaften Widerhall gefunden, und von den heute bestehenden Jugendabteilungen wird bereits über die Hälfte unserer jugendlichen Mitglieder erfasst.

Nicht immer haben wir bei unseren älteren Kollegen Verständnis für diese unsere Arbeit gefunden. Zu der Zeit, als unsere Ältern jung waren, da gab es besondere Einrichtungen für die Jugend nicht. Sie kamen damals in die Bewegung hinein und stellten sich an ihren Platz. Sie vermögen deshalb nicht einzusehen, daß heute eine besondere Jugendarbeit notwendig ist.

Glücklicherweise ist die Anzahl der so eingestellten Kollegen klein geworden. Heute haben wir im Gegenteil eine ganze Reihe von älteren Kollegen, die sich mit großer Liebe und Begeisterung für die Jugend einsetzen. Es ist schon so. Die Zeiten haben sich seit den Kindheitstagen der Gewerkschaftsbewegung gewaltig geändert. Wir tragen durch unsere Jugendarbeit diesen veränderten Verhältnissen Rechnung.

Der Aufgabenkreis der Gewerkschaften hat sich ebenfalls in großem Ausmaße erweitert. Fragen, die früher niemals erwähnt wurden, stehen heute im Mittelpunkt des Interesses. Wir denken insbesondere an die Wirtschaftsfragen. Mit der Entwicklung unseres Verbandes und der Vermehrung seines Einflusses sind aber auch die Anforderungen, die an die Träger der Organisation gestellt werden, stark gewachsen. Diese Träger zu stützen und ihnen als vorbereitende Arbeit ein festes Fundament zu geben, ist mit eine Aufgabe unserer Jugendarbeit. Aus diesem Aufgabenkreis, der hier nur knapp umrissen ist, ergeben sich die Richtlinien für unsere Jugendbildungsarbeit.

Unsere Mitarbeiter klagen häufig, daß die Jugend nicht immer das volle Interesse für den ersten Teil unserer Arbeit habe, sondern viel mehr Spiel und Tanz bevorzuge. Nun, es liegt glücklicherweise besonders in den jüngeren Jahrgängen noch das Spielerische.

Das braucht man wirklich nicht zu bedauern. Die schönen Jugendjahre gehen doch leider nur allzu schnell dahin. Wir haben aber auch die Erfahrung gemacht, daß diese Jugend

trotzdem für die ersten Fragen Interesse aufbringt, wenn ihr diese Fragen in der rechten Art und Weise entgegengebracht werden. Das ist gewiß nicht leicht. Die rechte Art und Weise muß aber gefunden werden. Da kommen wir auf den Mann zu sprechen, von dem das Gelingen unserer ganzen Jugendarbeit abhängt, den Jugendleiter. Steht hier der richtige Mann am Steuer, dann wird in kurzer Zeit der volle Erfolg auf seiner Seite sein. Den Stamm unserer tüchtigen Jugendleiter zu vermehren, ist deshalb unsere dringendste Sorge.

Eine Vorbedingung für unsere Jugendarbeit ist eine ausreichende Freizeit, die dem jungen Menschen gewährt werden muß. Er muß Zeit und Muße haben, an unseren Zusammenkünften und Wanderungen teilzunehmen. Wenn dies heute schon in größerem Umfange als früher möglich ist, so ernten wir schon von den Erfolgen, die unsere alten Kollegen in jahrzehntelanger Arbeit mühsam errungen haben. Aber trotzdem gibt es der Missetände noch recht viele, die in kürzester Zeit beseitigt werden müssen. Die Durchführung des wirtschaftlichen Schutzes der Jugend und der Kampf um eine Erweiterung desselben sind Angelegenheiten, die lediglich von der erwachsenen Kollegenschaft geführt werden.

Es ist eine Aufgabe der Konferenz unserer Jugendleiter, die bisher geleistete Arbeit zu überschauen und kritisch zu beleuchten. Dann gilt es zu prüfen, welche Mittel für den Ausbau unserer Einrichtungen für die Jugend am geeignetsten gehalten werden. Diese müssen so gestaltet sein, daß wir die Jugend nicht nur für uns gewinnen, sondern sie auch dauernd an uns fesseln. Groß ist noch die Zahl der uns fernstehenden Jugend, die gewonnen werden muß. Möge die Konferenz die Hoffnungen erfüllen, die der Gesamtverband auf sie setzt.

## Der Zuschlag für Überstunden.

Für den Bereich des Bezirkstarifvertrags für das rheinisch-westfälische Holzgewerbe mußte der Zuschlag für Überstunden vom Schlichter in Dortmund festgesetzt werden. Am 1. August wurde unter dessen Vorsitz zwischen den Parteien verhandelt, aber erst am 5. August wurde den Parteien die schriftliche Entscheidung zugestellt, wonach für die über 48 Stunden wöchentlich hinausgehende Arbeitszeit der Zuschlag 25 Prozent beträgt. Den Rheinisch-Westfälischen Tischlerinnungsverband, der auf Unternehmenseite Vertragskontrahent ist, hat diese Entscheidung sehr verdrossen. Auf seiner Generalversammlung, dem vom 6. bis 8. August in Duisburg-Meiderich abgehaltenen Tischlertag, hat er seinem Unmut in einer längeren Entschliebung Ausdruck gegeben. Für den Bergbau, die Schwerindustrie, das Baugewerbe, für Eisenbahn und Post, wird geklagt, seien niedrigere Zuschläge festgesetzt. Für handwerkliche Gewerbe zweige habe der gleiche Schlichter noch in den letzten Tagen Zuschläge von 10 bis 15 Prozent festgesetzt. Ausgerechnet das Tischlergewerbe soll 25 Prozent zahlen. Dadurch ist, das Vertrauen des Tischlerhandwerks zum amtlichen Schlichter restlos geschwunden.

Der aus der Entschliebung sprechende Jammer ist herzbewegend. Wir glauben aber trotzdem, daß die Sache so schlimm nicht werden wird. Die rheinisch-westfälischen Tischlermeister haben ein gutes Mittel, dem angeblich unerträglichen Überstundenzuschlag zu entgehen. Sie brauchen nur auf Überstunden zu verzichten. Damit ist den Meistern und den Gesellen geholfen.

Auch für das benachbarte Rheingebiet, die linke Rheinseite, ist der Rheinisch-Westfälische Tischlerinnungsverband Vertragspartner. Hier ist für die fragliche Entscheidung der Schlichter in Köln zuständig. Der Beschluß des Tischlertags scheint auf ihn nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Seine Entscheidung, die am 17. August gefällt wurde,

hat den Unternehmern die bittere Pille etwas veräuert. Hiernach beträgt der Zuschlag für die ersten drei Überstunden wöchentlich ab 1. Juli 20 Prozent, ab 1. Oktober 25 Prozent. Ist das Vertrauen der Tischlermeister zum Dortmunder Schlichter „restlos“ geschwunden, dann dürfte der Abnehmer wohl noch einen kleinen Rest gerettet haben. Im übrigen aber dürfte sich die Tischlermeister und Holzindustriellen sowohl rechts wie links des Rheins damit vertraut machen, daß der Schönheitsfehler im Tarifvertrag, der ihnen einige Überstunden wöchentlich zu billigen Bedingungen zugestiftet, bei der nächsten Vertragserneuerung völlig ausgegremzt werden wird.

## Tarifvertrag für die Rüstindustrie in Dresden und Umgegend.

Die schon früher geäußerte Absicht der Unternehmer ging dahin, den Vertrag für die Rüstindustrie in Dresden, Niederschlesien und Meissen dem Vertrag für die Sägewerke anzuschließen. Zum 30. Juli war der Vertrag für die Rüstindustrie abgelaufen. Nach wiederholten Verhandlungen verständigten sich die Parteien, ihn wieder in Kraft zu setzen mit der Änderung, daß der Zuschlag für Mehrarbeit nunmehr 25 Prozent beträgt. Als Lohnabkommen gilt die mit der Mehrzahl der Betriebe abgeschlossene Vereinbarung, wonach der Spitzenlohn von 98 Pf. ab 30. September auf 95 Pf. erhöht wird.

## Ein Musterbetrieb.

Witten in den herrlichen Tälern der Sächsischen Erzgebirge liegt der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Kur-, Erholungs- und Ausflugsort Augustsburg mit seiner berühmten historischen Burg. Dort befindet sich auch die Piano- und Harmonikfabrik von Hermann Graf. Diese Firma macht für ihre Produkte durch schöne Plakate eine lebhaftes Plakate, was ihr niemand verübeln wird. Auf Plakate versteht sich die Firma aber auch bei der Anwerbung von auswärtigen Arbeitskräften. Da werden in den verschiedensten Tages- oder Fachzeitungen Bodenmacher, Zusammenleimer, Bezieher, Polierer usw. unter den günstigsten Bedingungen gesucht. Den sich Meldenden werden geradezu märchenhafte Verdienste versprochen. Mancher Kollege, der den Versprechungen traut, hat dann die bittersten Enttäuschungen erlebt. Jede Voraussetzung für ein geregeltes Arbeiten fehlt, denn es fehlt an allem. Um nicht als Faulenzer zu gelten und um seine Arbeit einmal fertigzubringen, muß jeder das Fehlende, auch wenn es ihm nicht zukommt und im Accord nicht enthalten ist, eben selbst anfertigen. Eine Bezahlung solcher Mehrarbeit lehnt die Firma ab. Wer sich damit nicht zufriedengibt, bekommt vom Meister und Unternehmer die bekannten lebenswichtigen Redensarten zu hören, und schließlich: Wem es nicht paßt, der kann gehen! Leider gibt es Kollegen, die zum Vergnügen der Firma einen Ausgleich für die schlechten Löhne in Überstunden suchen, die sehr im Schwung sind. Wer dagegen ankämpft und nicht mitmacht, der taugt nicht für diesen Betrieb, der kann sein Bündel schnüren. Kein Wunder, daß dieser Betrieb einem Taubenschlag gleicht und von der Firma dauernd auswärtige Leute gesucht werden. Wir warnen hiermit vor Zugzug! Kollegen, die gewillt sind, bei dieser Musterfirma in Arbeit zu treten, mögen sich vorher bei der Verwaltungsstelle hat er seinem Unmut in einer längeren Entschliebung Auskunft einholen. Das beste ist, man meidet diesen Betrieb!

*Mit Gehörtem dieses Klammern ist Nr. 36. November 1919 völlig*

Der Staat habe die Aufgabe, sich um die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu kümmern. Die Gestaltung der Arbeitsbedingungen sei nicht die Privatsache jedes einzelnen Arbeiters und jedes einzelnen Unternehmers, sondern eine öffentliche, eine Volkseigenheit.

Wenn der Staat nicht eingriffe, würde die Selbstsucht und Verstandlosigkeit vieler Unternehmer Arbeitsbedingungen zulassen, die eines selbstbewußten, hochstrebenden, intelligenten Volkes unwürdig sind und die nationale Arbeitskraft zugrunde richten.

Es ist kein gutes Zeichen, daß in der Periode, die ich nicht weiter habe oder geistig überhöre, in der sich der Staat freimachte von seiner Nachwachsterrolle, in der er seine positiven Aufgaben in der Frage der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses erkannte, daß jeder seiner Schritte begleitet war von dem Gepöhl und Klagen der Überhand großer Unternehmerrichtigen. ... durch ihre Organe den Untergang der deutschen Industrie verhindern können, wenn diese oder jene Verbesserung der Arbeitsbedingungen geschaffen wurde.

Zunächst hat die soziale Gesetzgebung die industrielle Entwicklung Deutschlands

nicht gehindert, auch die Blüte der Industrie nicht beeinträchtigt, sondern ist vielmehr die Begleiterin einer gewaltig wachsenden und reicher werdenden Industrie gewesen.

Dr. Schomerus wendet sich dann gegen die Behauptung, die deutsche Industrie könne infolge der deutschen Sozialpolitik mit der ausländischen nicht konkurrieren. Er schreibt wörtlich:

„Würde das Ausland nicht die hohen Zölle haben, so würde unsere deutsche Industrie fast in jeder Branche mit der ausländischen konkurrieren können. Durch niedrige Löhne verderben wir uns also den Inlandsmarkt, ohne den Auslandsmarkt wesentlich zu verbessern, weil ihre Wirkung durch hohe Zölle wieder aufgehoben wird. Die Deutschen sollten aber einen höheren Ehrgeiz haben, als der billigste Handwerker der Welt zu werden.“

Man sagt auch, der lange Krieg mit seinen enormen Kosten, die Notwendigkeit, Kriegsschadigung zu zahlen (zurzeit 1200 Millionen Mark jährlich, steigend in einigen Jahren auf 2½ Milliarden Mark), bedinge eine Herabsetzung der Lebenshaltung des Volkes. Demgegenüber steht die gewaltige Steigerung des Produktionsvermögens unserer großgewerblichen Anlagen im Vergleich zur Vorkriegszeit, die, wenn sie voll zur Auswirkung

gelangte — ich wage die Behauptung, ohne sie hier zu beweisen — wohl geeignet wäre, einen Ausgleich für die zahlenden Kriegsschadigungen zu bieten. Sie kann aber nicht zur Auswirkung kommen, weil die Löhne systematisch gedrückt worden.“

Und zum Schluß sagt Dr. Schomerus: „Bleiben die neuen Führer der deutschen Industrie bei ihrer jetzigen Parole:

Rationalisierung der Betriebe, niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, Aufbau des Urlaubs, womöglich noch schlechte Behandlung der Leute in der Weise: Wer nicht pariert, der fliegt! —

so weiß ich nicht, woher wir für unser 62½-Millionen-Volk genügende Arbeit und eine zukunftsfrohe Stimmung unserer Arbeitenden bekommen sollten.“

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände als Sammelstelle jener Unternehmer, die durch „Selbstsucht und Verstandlosigkeit die nationale Arbeitskraft zugrunde richten“, werden über Dr. Schomerus' Ausführungen alles andere als erfreut sein. Uns beweisen die Worte des praktischen Wirtschaftsführers, daß die Gewerkschaften mit ihrer Arbeitszeit-, Lohn- und überhaupt mit ihrer ganzen Wirtschaftspolitik auf dem rechten Wege sind.





# Holzindustrie



## Umstellungen im Stellmachergewerbe.

Nach Überwindung der schweren Krise des Vorjahres hat die Automobilindustrie seit Anfang dieses Jahres wieder einen leidlich guten Geschäftsgang zu verzeichnen. Dieser ist im wesentlichen auf den gesteigerten Inlandsbedarf zurückzuführen, denn nach der Statistik stellte sich der Bestand an Personentransportwagen im Deutschen Reich in runden Ziffern im Jahre 1923 auf 100 000, 1924 auf 132 000, 1925 auf 175 000, 1926 auf 201 000, 1927 (Juli) auf 272 000.

Diese Zahlen beweisen eine ständige Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Inlandes. Wenn der Höhepunkt der Konjunktur auch scheinbar erreicht ist, so ist doch die Aussicht nicht ganz gering, daß dem Auslandsmarkt sich die Wege wieder mehr öffnen, weil die Rationalisierungsmaßnahmen einige Preisentlastungen zur Folge hatten. Leider ist mit dem mäßigen Aufschwung, im Gegensatz zu früher, nicht verbunden gewesen die Wiederaufsaugung aller arbeitslosen Berufsangehörigen. Die zur Einführung gekommenen amerikanischen Arbeits- und Betriebsmethoden machen eine ständige steigende Anzahl Arbeitskräfte überflüssig.

Die Zentralkommission der Stellmacher hat kürzlich eine Umfrage gehalten. Aus den 59 Ortsberichten muß geschlossen werden, daß die Umwälzungen im Stellmachergewerbe noch nicht beendet sind. Das Gesamtergebnis ist folgendes:

Branch	Betriebe	Beschäftigte Holzarbeiter	Organisiert im Deutschen Holzarb. Verband	Bezirke
Karosseriebau	183	5511	4204	444
Waggonbetriebe	34	3276	2705	81
Landw. Maschinenfabriken	24	642	426	6
Räderfabriken	4	123	101	4
Holzblagereien	2	61	38	4
Sportartikelabriken	1	35	30	—
Locomotivfabriken	1	8	6	2
Kleinbetriebe	765	938	420	580
<b>Zusammen</b>	<b>1014</b>	<b>10594</b>	<b>7980</b>	<b>1121</b>

Verglichen mit dem Ergebnis unserer Umfrage vom März 1924, wo, von einigen kleineren Orten und Betrieben abgesehen, ungefähr dieselben Orte befragt wurden, ergibt sich ein Rückgang der Beschäftigtenzahl um 8768. Dabei ist noch zu beachten, daß das Frühjahr 1924 für die Automobilindustrie keine Zeit der Hochkonjunktur war. Diese Überflüssigmachung von Arbeitskräften scheint noch weitere Fortschritte zu machen.

Maßgebende Betriebe haben das Fließ- oder Bandsystem zur Einführung gebracht, auch eine Anzahl Mittelbetriebe sind zur serienweisen Herstellung von Karosserien übergegangen. (Eine Serie 50 Stück.) Diese Umstellung bedingte die Einführung modernster Maschinen, die es ermöglichen, die Teilarbeiten bis ins kleinste durchzuführen. Die Zahl der Holzbearbeitungsmaschinen hat sich infolge dieser Entwicklung verdoppelt und verdreifacht. Um ein Beispiel zu geben, wie sich die Produktionssteigerung auswirkt, sei angeführt, daß in einem mittleren Betrieb früher bei etwa 50 beschäftigten Holzarbeitern pro Woche etwa drei bis vier Karosserien fertiggestellt wurden und jetzt bei 120 Holzarbeitern pro Woche 25 bis 30 Karosserien.

Der handwerksmäßige Betrieb wird immer mehr eingeeignet, und es liegt im Grunde auch kein Anlaß vor, diesen Gang der Dinge zu beklagen. Es macht sich aber notwendig, diese Vorgänge von dem Gesichtspunkt der beruflichen Ausbildung zu betrachten. Unsere Umfrage, die keinen Anspruch auf absolute Zuverlässigkeit machen kann, zählte in 1014 Betrieben 1121 Lehrlinge, in Wirklichkeit dürfte die Zahl noch bedeutend größer sein, da diese Frage verschiedentlich unbeantwortet blieb. Davon entfallen 580 auf die ermittelten 765 Kleinbetriebe. Diese Zahlen berechtigen zwar nicht, von Lehrlingsmangel zu sprechen, aber leider hat sich die Struktur des Gewerbes so verändert, daß eine ständige Überfüllung desselben eingetreten ist. Dort, wo die maschinellen Einrichtungen eine größtmögliche Teilarbeit gestatten, wird der Zuwachs durch die vereinfachte Arbeitsweise derart begünstigt, daß sich sogenannte **Angelernte** heranküpfeln.

Die Verbandskollegen in größeren Orten waren früher eifrig bestrebt, Zeichenschulen einzurichten, um den jüngeren Stellmacherkollegen Gelegenheit zur weiteren fachlichen Ausbildung zu geben, durch die sie befähigt werden sollten, selbstständig als Kastenmacher zu arbeiten. Dieses Bestreben hat durch die Umstellungen in den Betrieben merklich nachgelassen, weil diese Kenntnisse infolge der Teilarbeit nicht mehr in dem früheren Umfang benötigt werden.

In den Waggonbetrieben haben sich die Beschäftigungsverhältnisse seit Anfang des Jahres ebenfalls gebessert. Soweit die von der Reichsbahn geplante Verteilung der zu vergebenden Arbeiten vorgenommen worden ist, konnten wir nicht mit Sicherheit ermitteln. Bekanntlich wollte die Reichsbahn nicht, wie sonst üblich, ganze Wagen in Auftrag geben, sondern in einem Betrieb die Türen, in anderen die Unterachse usw. anfertigen lassen. Zweifellos ist die Über-

windung der außerordentlichen Schwierigkeiten, die eine solche Leistung nach sich ziehen mußte, die ihre Ursachen in den technischen Betriebseinrichtungen, Transportbeschwerden usw. hat, noch nicht in ausreichendem Maße gelöst. Die sonstigen Verhältnisse in den Waggonbetrieben waren in Nummer 10 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 5. März 1927 als Bericht von der Konferenz der Arbeiter dieser Betriebe eingehend gewürdigt. In der Zwischenzeit sind anscheinend tiefgreifende Änderungen nicht eingetreten.

E. Fuhrmann.

## Konzentration in der Werkindustrie.

Die Konzentration in der Werkindustrie macht weitere Fortschritte. In diesen Tagen geht die Reichs-Werke-Werft in den Besitz der deutschen Werft A.-G. in Hamburg über. Die Vollfusion wird mit dem Wunsche nach weiterer Rationalisierung und Verbilligung der Produktion begründet. Ferner finden Verhandlungen zwischen der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.-G. (Deschimag) in Bremen, ein im Vorjahr aus der Fusion zwischen der A.-G. Weser mit der Schiffbau Tecklenburg A.-G. in Westmünde und der Hamburger Zweigmiederlassung des Stettiner Vulkan entstandenes Unternehmen, und der Stettiner Maschinenbau A.-G. Vulkan (Vulkan-Werft) in Stettin statt. Wenn diese Verhandlungen zu einem Erfolg führen, was anzunehmen ist, kann die Weser-Werft-Gruppe (Deutsche Schiff- und Maschinenbau A.-G.) einen großen Erfolg buchen. Zunächst hatte sie versucht, einen Nordsee-Werfttrust zu bilden, dieser Plan mißlang jedoch. Nun steuert sie ihre Fangarme nach der Ostsee aus, mit dem Erfolg, daß die große und technisch gut eingerichtete Vulkan-Werft sich ihr anschließt oder vielleicht auch anschließen muß. Die Vulkan-Werft soll sich in schwierigen Finanzverhältnissen befinden.

Mit diesen neuen Zusammenschlüssen wird die Konzentration in der Werkindustrie aber wohl noch nicht beendet sein. Das ist um so weniger anzunehmen, da ihre Geschäftsaussichten allgemein sehr günstig beurteilt werden. Zurzeit ist sie gut beschäftigt. Auch für die nächsten Jahre liegen bereits neue Aufträge vor, darunter auch welche vom Ausland.

## Aus der amerikanischen Stuhlindustrie.

Über die amerikanische Stuhlindustrie ist in Deutschland wenig bekannt, vor allem kennt man nicht die Zahl der Betriebe und Arbeiter. Wahrscheinlich ist die Stuhlindustrie nicht sehr umfangreich, aber die vorhandenen Betriebe sind technisch und organisatorisch auf der Höhe. Die amerikanische Unternehmerzeitschrift „The Wood Worker“ (Der Holzarbeiter) brachte kürzlich einen Aufsatz über die Stuhlfabrik der Liberty Chair Co. in Liberty (Nord-Carolina). Diese Stuhlfabrik ist vor längerer Zeit abgebrannt, ihr Neubau erfolgte unter Berücksichtigung aller vorhandenen technischen und betriebsorganisatorischen Errungenschaften. Der Betrieb ist auf eine tägliche Erzeugung von 1200 bis 1500 Stühlen eingerichtet. Es werden einfache Holzstühle aus Eiche, Eupelo und Pappel hergestellt, die zum Teil furniert, zum Teil weiß lackiert werden. Von Wichtigkeit ist, daß die Stühle in ihrem Gesamtaufbau und in den Einzelheiten genormt sind und sich nur durch kleine Änderungen an den Rückenlehnen und den Sitzen voneinander unterscheiden.

Was die betriebsorganisatorische Einrichtung anbelangt, so ist die Fließarbeit streng durchgeführt, und zwar vom Eintreffen des Holzes bis zum Versand der fertigen Stühle. Die Werkstoffe werden in Rechteckformen über das ganze Grundstück geleitet, und zwar von dem Anschlußgleis auf der Straße über das ganze Längsgleis des Holzlagers und die Erdoberfläche zur Werkstätte, von da zur Lackerei, und schließlich über das Fertiglager und den Versandraum zurück zum Anschlußgleis. Die Werkstoffe durchwandern die Hauptwerkstätte in der Reihenfolge der nachstehend aufgeführten Maschinen:

1. Hobelmaschine, 2. Ablürzsäge, 3. Kreissäge mit Kettenvorhub, 4. Leimfügemaschine, 5. Spannvorrichtung, 6. Kehlmaschine, 7. Bandsäge, 8. Zweifelhilfsbohrmaschine, 9. Vielfachbohrmaschine, 10. Spindelhilfsbohrmaschine, 11. Vielfachabläßsäge, 12. Feinhobelmaschine, 13. Besäumfuge, 14. Bohr- und Sägemaschine, 15. Bandsäge, 16. Schneid- und Bohrmaschine, 17. Stuhlformmaschine, 18. Zweitrommelschleifmaschine, 19. Vertikalbohrmaschine, 20. Vertikalbohrmaschine, 21. Vielfachapfenlochmaschine, 22. Einfachapfenlochmaschine, 23. Trommelschleifmaschine, 24. Trommelschleifmaschine, 25. Randschleifmaschine, 26. Wägelmaschine, 27. Doppelendbohrmaschine, 28. Bandsäge, 29. Universalbandschleifmaschine, 30. Stuhlhammer, 31. Flachbandschleifmaschine, 32. Universalfuge, 33. Stuhlstützenapfenschneider, 34. Hohlkehlmachine, 35. Stuhleinspannvorrichtung, 36. Geradschneidmaschine, 37. Drehbarer Aufspanntisch, 38. Montagetisch.

Auf dem Montagetisch werden die Stühle mit den Beinen nach oben festgespannt; der Arbeitstisch besitzt ein Sperrrad, wodurch der Stuhl in jeder Stellung festgehalten wird, um das Einziehen der Schrauben von jeder Seite zu

ermöglichen, ohne daß der Arbeiter seinen Platz verlassen muß. Das Lackieren oder Polieren geschieht nach dem Spritzverfahren. Die Trocknung erfolgt unmittelbar darauf mit Hilfe warmer Luft.

## Schwere Schädigung der deutschen Bürstenindustrie durch den Zollkrieg mit Polen.

Die Bürsten-, Pinsel- und Kammherstellung berichtet, daß der Zollkrieg die Entwicklung der polnischen Bürstenindustrie stark fördert. Vor dem Zollkrieg hat Polen seinen Bedarf an Zahnbürsten bis zu 90 Prozent in Deutschland gedeckt. Heute hat Polen selbst einige leistungsfähige Betriebe, im übrigen bezieht es seine Zahnbürsten aus Ungarn und der Tschechoslowakei. Auch andere Sorten Bürsten werden heute in Polen in viel größeren Mengen hergestellt als vor Ausbruch des Zollkrieges. Ebenso verhält es sich mit den Pinseln, nur die Haarpinsel werden nach wie vor aus Deutschland bezogen.

Auch in bezug auf andere Erzeugnisse der Holzindustrie ist die gleiche Wahrnehmung zu machen: Polen baut seine Betriebe kräftig aus, und wehrt es trotzdem noch Holzwaren irgendwelcher Art einführen muß, bezieht es diese aus anderen Ländern. In diesem Zustand wird sich auch nach Beendigung des Zollkrieges kaum viel ändern. Den Schaden davon hat die deutsche Holzindustrie.

## Die Arbeitszeit in der englischen Holzindustrie.

Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht aus der Arbeitszeit- und Lohnerhebung in England folgende Übersicht über die Arbeitszeit in der englischen Holzindustrie:

Industrie	Anzahl der beschäftigten Arbeitnehmer	Die normale Wochenarbeitszeit betrug bei ... Prozent Arbeitern in Stunden							
		44 bis 46 1/4	47	47 1/2 bis 47 3/4	48	über 48			
Möbelindustrie	68510	24,1	11,3	41,0	8,1	7,4	18,1	46,7	45,6
Wagenbau- und -reparatur	15898	7,2	6,5	53,1	1,5	18,0	13,7	47,5	47,2
Rastenindustrie	9442	8,1	5,7	64,9	0,5	15,9	4,9	47,0	45,4
Sägeindustrie	67852	34,4	7,4	33,6	2,0	7,9	14,7	46,6	45,1
Fachbinderei	3554	8,4	12,5	69,2	1,4	9,4	4,1	47,0	45,4
Korbindustrie	2112	6,3	2,6	11,4	3,2	49,2	27,3	48,2	46,0
Andere Holzindustrie	14148	24,9	12,7	27,3	2,2	14,1	18,8	47,1	46,8
<b>Zusammen</b>	<b>179516</b>	<b>25,1</b>	<b>9,2</b>	<b>39,6</b>	<b>2,3</b>	<b>10,1</b>	<b>13,7</b>	<b>46,8</b>	<b>45,6</b>

Aus dieser Übersicht geht hervor, daß die normale (tarifliche) Arbeitszeit der englischen Holzarbeiter im Durchschnitt nur 46,8 Stunden in der Woche beträgt. Am kürzesten ist die Arbeitszeit in der Sägewerksindustrie.

## Hof-Pianofabrikanten.

Auf die zahlreichen Anfragen, wer die Pianofabrikanten sind, die sich noch stolz „Hoflieferant“ nennen, geben wir einige Herrschaften mit ihren Orden und Ehrenzeichen hiermit bekannt: Berlin: Ferd. Manthey, Hof-Pianofabrik. G. Schwichten, Hof-Pianofabrik. E. Westermayer, Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin, Seiner Majestät des Kaisers von Österreich. — Borna bei Leipzig: O. Lindholm, Hof-Harmoniumfabrik. — Eiseberg (Schillingen): Albert Finger, Hof-Pianofabrik. Adolf Geier, Hof-Pianofabrik. R. Werßbrod, Hof-Pianofabrik. — Paderborn (Westfalen): Roth & Junis, Hof-Piano- und Flügelwerkfabrik. — Leipzig: Julius Blüthner, Kaiserlicher und Königl. Hof-Pianofabrikant. W. Härtigel, Hof-Harmoniumfabrik. W. Hofberg, Hof-Harmoniumfabrik. W. Schimmel, Hof-Pianofabrik. — Zeitz: R. Supper & Comp., Hof-Pianofabrik. — Diese Liste hat auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

## Fachschule für Wagen- und Karosseriebau.

Die Fachschule für den gesamten Wagen- und Karosseriebau in Meißen (Sachsen) schreibt uns mit der Bitte um Veröffentlichung: „Da wir in einer Zeit leben, wo das Automobil den Wagen immer mehr verdrängt und unser Wagnerberuf hierdurch eine ganz andere Richtung einnehmen muß, ist es wohl unsere erste Pflicht, sich auch dementsprechend anzupassen, wenn er mit der Neuzeit fortzuschreiten will. In kleineren Orten haben Lehrlinge und Gesellen selten Gelegenheit, sich im Karosseriebau auszubilden. Sie sind daher gezwungen, sich eine Stellung in einem größeren Betrieb zu suchen, wo Karosserien hergestellt und repariert werden. Leider ist dies für einen Stellmacher und Wagner, der noch nicht auf Karosseriebau gearbeitet hat, nicht leicht, da heute fast jeder Betrieb von seinen Arbeitern und Gesellen die nötigen Fachkenntnisse verlangt. Unbedingt erforderlich ist es aber hier, daß man Zeichnungen versteht und auch danach arbeiten kann. Um diesem nachzuhelfen, wollen die Fachschulen beitragen. In unserer Fachschule findet neben dem theoretischen Unterricht zugleich auch eine praktische Ausbildung in Lehrwerkstätten, die der Schule angegliedert sind, statt. Es sollen hier Theorie und Praxis vereint werden, um den Schülern jedes anzufertigende Stück klar vor Augen führen zu können.“





# Internationale Union der Holzarbeiter



## Unsere Internationale Union im Jahre 1926.

Die Internationale Union der Holzarbeiter hat im Jahre 1926 erfreuliche Fortschritte gemacht. Am 1. Januar 1925 umfaßte sie 37 Verbände in 18 Ländern mit 619.750 Mitgliedern, am 1. Januar 1926 waren es 41 Verbände in 22 Ländern mit 1.001.331 Mitgliedern, und am 1. Januar 1927 umfaßte sie 44 Verbände in 22 Ländern mit 1.028.235 Mitgliedern. 1926 schlossen sich ihr drei Verbände an, und zwar der Verband der Wald- und Flößereiarbeiter in Schweden mit 16.000 Mitgliedern, der Verband der Sattler und Tapezierer Skandinaviens mit 2.000 Mitgliedern und der Landesverband der Birkenmacher in Großbritannien mit 3.269 Mitgliedern. Mit einer Reihe anderer Verbände in verschiedenen Ländern unterhält der Internationale Sekretär, Kollege Woudenberg, freundschaftliche Beziehungen. Hoffentlich schließen sich auch diese unserer Internationalen Union recht bald an. Am 1. Januar 1927 waren folgende Verbände angeschlossen:

Name des Verbandes	Zahl der Verwaltungen	Mitglieder	Davon Weibliche	Jugendliche
<b>Belgien:</b>				
1 Bau- u. Holzarb.-Verband (Holzarbeit)	98	19.765	?	?
<b>Bulgarien:</b>				
2 Holzarbeiter-Verband	?	150	?	?
<b>Dänemark:</b>				
3 Tischler-Verband	89	8.763	42	—
4 Drechsler-Verband	12	243	—	—
5 Birkenmacher-Verband	12	358	130	—
6 Böttcher-Verband	21	732	—	—
7 Bergolder-Verband	7	197	15	4
8 Holzindustriearbeiter-Verband	81	4.086	16	—
9 Bildhauer-Verband	5	200	—	—
10 Stilmacher-Verband	29	1.116	—	—
11 Korbmacher-Verband	1	133	?	?
12 Schiffszimmerer-Verband	31	648	—	—
13 Sattler- und Tapezierer-Verband	63	2.000	175	—
<b>Deutschland:</b>				
14 Holzarbeiter-Verband	1.184	266.055	18.934	18.245
15 Sattler- u. Tapezierer-Verb. (Tapezier.)	180	9.120	?	?
16 Böttcher-Verband	135	8.040	133	—
<b>Finnland:</b>				
17 Holzarbeiter-Verband	172	9.473	1.180	—
<b>Frankreich:</b>				
18 Holzarbeiter-Verband	55	6.500	1.200	—
<b>Großbritannien und Irland:</b>				
19 Möbelarbeiter-Verband	181	19.760	365	500
20 Holzarbeiter-Verband	1.200	114.989	—	7.188
21 Birkenmacher-Verband	57	3.269	1.046	74
<b>Schweden:</b>				
22 Möbelarbeiter-Verband	57	4.750	61	96
<b>Italien:</b>				
23 Holzarbeiter-Verband	?	?	?	?
<b>Jugoslawien:</b>				
24 Holzarbeiter-Verband (Zaibach)	9	650	105	—
25 Holzarbeiter-Verband (Zgram)	?	215	?	?
26 Holzarbeiter-Verband (Sarajewo)	1	60	?	?
<b>Kuba:</b>				
27 Holzarbeiter-Verband	1	600	—	?
<b>Luxemburg:</b>				
28 Holzarbeiter-Verband	?	250	?	?
<b>Norwegen:</b>				
29 Sägewerksarbeiter-Verband	51	3.418	60	—
30 Holzarbeiter-Verband	38	1.187	25	—
31 Bauarbeiter-Verband (Holzarbeiter)	83	1.946	?	?
<b>Österreich:</b>				
32 Holzarbeiter-Verband	110	18.883	2.144	53
<b>Polen:</b>				
33 Holzarbeiter-Verband	72	10.928	?	?
<b>Schweden:</b>				
34 Sägewerksarbeiter-Verband	431	34.378	15	—
35 Holzindustriearbeiter-Verband	203	11.523	158	1.449
36 Bauarbeiter-Verband	154	13.321	?	425
37 Wald- und Flößereiarbeiter-Verband	?	16.320	?	?
<b>Schweiz:</b>				
38 Bau- u. Holzarb.-Verb. (Holzarbeit)	140	7.267	?	?
<b>Südafrika:</b>				
39 Bauholzarbeiter-Verband	27	2.879	—	106
<b>Tschechoslowakei:</b>				
40 Holzarbeiter-Verband (Reichenberg)	52	5.168	200	957
41 Holzarbeiter-Verband (Prag)	125	6.865	465	—
<b>Ungarn:</b>				
42 Holzarbeiter-Verband	65	7.422	289	—
43 Holzarbeiter-Verband (Budapest)	1	219	—	—
<b>Bereinigte Staaten von Nordamerika und Kanada:</b>				
44 Holzarbeiter-Verband	2.102	401.331	—	—

Zusammen dem Internationalen Sekretär und den angeschlossenen Verbänden herrschte ein sehr reger Verkehr. Erfreulich ist der Ausbau des wieder regelmäßig erscheinenden „Bulletin“. Es erscheint in deutscher, dänischer, englischer und französischer Sprache. Seit Anfang 1926 gelangt außerdem ein besonderes, spanisch gehaltenes Mitteilungsblatt zur Herausgabe. Bis Ende 1926 erschienen zehn Nummern mit insgesamt 37 Foliosseiten. Diese „Comunicados“ gehen regelmäßig etwa 50 Adressen in 12 Ländern zu. Die darin enthaltenen Artikel und Notizen haben in den spanischen Ländern regen Erfolg.

Über die Lage und Tätigkeit der angeschlossenen Verbände entnehmen wir dem Bericht Woudenbergs:

**Belgien.** Das Jahr 1926 war vor allem gekennzeichnet durch den Kampf für die Anpassung der Löhne an die Teuerung, die durch die im März 1926 eingeführte Frankentwertung hervorgerufen wurde. Trotz Anspannung aller Kräfte gelang es dem Verband nicht, zu verhindern, daß die Kaufkraft der Löhne um 30 bis 40 Prozent sank. Im Oktober 1926 wurde die Stabilisierung der Währung erreicht, und damit ergab sich für den Verband wieder die Möglichkeit, eine kräftige Aktion zur Heraushebung der Löhne einzuleiten. Diese Aktion ist noch nicht abgeschlossen worden.

**Bulgarien.** Die Verbindung konnte erst gegen Ende 1926 wiederhergestellt werden. Die dortige Berufsorganisation fristet ein recht kümmerliches Dasein und ist wohl kaum imstande, gewerkschaftliche Aktionen zu unternehmen.

**Dänemark.** Für die Verbände verlief das Jahr 1926 sehr ruhig. Die wichtige Arbeitslosigkeit hinderte unsere Kollegen an der Verbesserung ihrer Lage. Die bestehenden Löhne und Arbeitsbedingungen konnten jedoch unbeeinträchtigt gehalten werden. Seit dem Jahre 1922 sind neue Lohnregelungen fast nur auf Grund der Lebenshaltungskosten vorgenommen worden. Obwohl der Nominallohn seit Mitte 1925 einige Male herabgesetzt worden ist, ist der Reallohn unverändert geblieben. Die Löhne der dänischen Kollegen stehen noch immer mit an der Spitze.

**Finnland.** Der Holzarbeiter-Verband hat Mitte 1926 sehr umfangreiche Kämpfe prinzipieller Natur ausgefochten, deren gutes Ergebnis seine Reihen sehr gekräftigt hat. Seit Anfang 1926 hat sich die Mitgliederzahl sehr erheblich vermehrt, so besonders im ersten Vierteljahr 1927. Sie beträgt gegenwärtig über 11.000. Zu den Erfolgen des finnischen Verbandes haben der sehr flotte Geschäftsgang in der Holzwirtschaft Finnlands sowie die finanzielle Unterstützung der Bruderverbände Skandinaviens sehr viel beigetragen. In neuester Zeit planen die Unternehmer, die sich durch Zusammenschlüsse verwandter Organisationen eine starke Interessvertretung geschaffen haben, einen Generalangriff auf die Ertrungenschaften der jungen Organisation.

**Frankreich.** Der Holzarbeiter-Verband befindet sich wieder in langsamem Aufstieg. Auf dem Gebiet der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden ansehnliche Erfolge erzielt. Die Teilstabilisierung des Franken hat aber eine riesige Arbeitslosigkeit verursacht, die bis 40 Prozent der Holzarbeiter umfassen dürfte.

**Großbritannien.** Die Verbandsarbeit wurde im Jahre 1926 vor allem von dem Generalstreik und seinen Auswirkungen beherrscht. Der Möbelarbeiter-Verband hat einen Mitgliederverlust zu verzeichnen als Folge eines verlorengegangenen Streiks im Londoner Klaviergewerbe. Die Arbeitslosigkeit im britischen Möbelergewerbe ist recht beträchtlich. Günstiger gestaltete sich die Lage des Holzarbeiter-Verbandes, der nicht unter großer Arbeitslosigkeit zu leiden hatte (ausgenommen in der Schiffbauindustrie). Finanziell gehört der Holzarbeiter-Verband zu den wenigen Gewerkschaften, deren Kassen die Stürme des Generalstreiks überlebt haben, obwohl auch er seinen Pflichten der Solidarität voll nachgekommen ist.

**Holland.** Der Möbelarbeiter-Verband hatte im Jahre 1926 einen Umschwung in seinem Verbandsleben zu verzeichnen, und zwar konnte dem Rückgang der Mitgliederzahl und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen Einhalt geboten werden. Mühte Anfang 1926 noch einer Verlängerung des Kollektivvertrages zugestimmt werden, so wurden bei der Tarifbewegung im ersten Vierteljahr 1927 wiederum Verbesserungen erreicht.

**Italien.** In Italien, wo die faschistische Charte der Arbeit der freien Gewerkschaftsbewegung die letzte Existenzmöglichkeit genommen hat, ist die Lage äußerst trostlos. Seit Ende 1926 sind die Verbindungen mit dem italienischen Holzarbeiter-Verband, der seinen Sitz nicht ins Ausland hat verlegen wollen, vollkommen abgebrochen.

**Jugoslawien.** Die große Arbeitslosigkeit im Holzgewerbe, die einerseits durch den Stillstand der Bautätigkeit, andererseits durch die unsicheren Verhältnisse auf dem italienischen Schnittholzmarkt (dem wichtigsten Absatzgebiet Jugoslawiens) verursacht wird, hemmt jeglichen Aufstieg der Bewegung. Auch die Hoffnungen auf eine Zusammenlegung der drei unserer I.U.S. angeschlossenen Gruppen haben sich noch nicht erfüllt. Die Bemühungen werden aber fortgesetzt, und es kann festgestellt werden, daß die betreffenden Gruppen prinzipiell gegen die Fusion keine Bedenken haben.

**Kuba.** Nachdem der Sägewerksarbeiter-Verband sich Ende 1925 der I.U.S. angeschlossen hatte, setzte auf Kuba eine politische Reaktion ein, die sich zwar vor allem gegen die anarchistische Bewegung richtete, die jenseitigen Gewerkschaften aber in Mitleidenschaft gezogen hat. Der Holzarbeiter-Verband hat dem Ansturm die Stirn zu bieten gewußt, aber eine Zeitlang schien es, als sei der Kontakt mit der Internationale völlig verlorengegangen. Es hat sich aber kürzlich herausgestellt, daß die Zensur unsere Briefe und Zeitschriften unterschlagen hat.

**Luxemburg.** Die Gewerkschaftsbewegung liegt hier schwer darnieder. Schreiben und Fragebogen an den Holzarbeiter-Verband bleiben unbeantwortet. Schwer drückt auf

die Gewerkschaften in diesem Ländchen die oft gewerkschaftsfeindliche Einstellung der zahllosen Einwanderer.

**Norwegen.** Die Holzarbeiter haben im Jahre 1926 mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Schuld an der mißlichen Lage ist vor allem die erdrückende Erwerbslosigkeit, die zum Beispiel im Sägewerksarbeiter-Verband im Jahresdurchschnitt über 50 Prozent der Verbandsmitglieder betrug und sich im laufenden Jahre noch ausdehnen droht.

**Österreich.** Die Geschäftslage der Holzindustrie ist sehr schlecht. Die Sägewerksindustrie befindet sich geradezu in einer Notlage. Zahlreiche Holzarbeiter wandern aus, der Mitgliederbestand schwindet, wodurch die Schlagkraft der Organisation beeinträchtigt wird. Die Lohnbewegung war denn auch sehr bescheiden, denn es mußte mit größter Vorsicht vorgegangen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Lage sich in absehbarer Zeit ändern wird.

**Polen.** Der Holzarbeiter-Verband hat sehr unter einer großen Arbeitslosigkeit zu leiden. In neuester Zeit dürfte sich die Geschäftslage, so besonders in der Sägewerksindustrie, etwas gebessert haben, und damit ergibt sich für uns die Hoffnung auf ein Wiederaufleben der Holzarbeiterbewegung Polens.

**Schweden.** In Schweden ist die Lage sehr zufriedenstellend. Die Verbände befinden sich in kräftigem Aufstieg. Durch den Anschluß des Wald- und Flößereiarbeiter-Verbandes und der Tapezierer- und Sattler-Verbandes sind jetzt alle in Frage kommenden Arbeiter Schwedens in unserer Internationale vereinigt. Nur ein winziges Böttcher-Verbandchen steht noch abseits. Wichtig war vor allem ein großer Waldarbeiterkonflikt in Wänerland und Bergslagen, der im Oktober 1926 zum Ausbruch kam, rund 12.000 Waldarbeiter berührte und erst nach viermonatigem Kampf mit gutem Resultat abgeschlossen werden konnte.

**Schweiz.** Im ganzen Jahre 1926 bestand die Tendenz bei den Unternehmern, die Löhne abzubauen, da die Teuerungsziffer einen leichten Rückgang aufzeigte. Die Lohnbewegung stand deshalb im Zeichen der Abwehr. Mit ganz wenigen Ausnahmen gelang es, die Löhne vor Abbau zu bewahren.

**Südafrika.** Über die Lage des Holzarbeiter-Verbandes läßt sich wenig feststellen. Lohnbewegungen haben nicht stattgefunden, weil sämtliche Tariffragen vor dem paritätischen Ausschuss für das Baugewerbe entschieden werden, dessen Beschlüsse allgemeinverbindlich sind.

**Tschechoslowakei.** Von besonderer Bedeutung ist die im Jahre 1926 um einen großen Schritt nähergerückte Einheit der beiden Gewerkschaftsbewegungen Amsterdamer Richtung. Anfang 1927 erfolgte die endgültige Zusammenlegung der beiden Landeszentralen. Die Holzarbeiter-Verbände haben einen Kartellvertrag abgeschlossen, der sich als tragfähig erwiesen hat und Vorläufer der restlosen Einheit ist. Sonst gibt es auch hier große Arbeitslosigkeit, Mitgliederchwund, und vor allem Abwehrbewegungen. Das Unternehmertum, durch den Ausgang der Parlamentswahlen im Herbst 1925 ermutigt, verfolgt überall eine reaktionäre Tendenz. Trotz der ungünstigen Lage konnten die bisherigen Ertrungenschaften beibehalten werden, und auch das Vertragswesen wurde nicht abgebaut.

**Ungarn.** Die Gewerkschaftsbewegung befindet sich in einer recht ungünstigen Lage. Zu der erdrückenden Arbeitslosigkeit gesellt sich die ausgesprochen arbeitserfindliche Haltung der Behörden. Die Mitgliederzahl des Holzarbeiter-Verbandes ging wiederum zurück. Die Lohnbewegung war nicht sehr erheblich, konnte aber im allgemeinen mit gutem Erfolge abgeschlossen werden. Anfang 1927 ist es dem Verband sogar gelungen, eine zehnprozentige Lohnerhöhung zu bekommen. Moralisch steht der Verband nach ungeschwächt da. Der kleine lokale Bildhauer-Verband Budapests befindet sich aber in einer äußerst bedrängten Lage.

**Bereinigte Staaten von Nordamerika und Kuba.** Der Holzarbeiter-Verband umfaßt über ein Drittel unserer Gesamtmitgliedszahl. Seine Mitgliederzahl nahm in diesem Berichtsjahre um rund 45.000 zu. Die geführten Lohnbewegungen verliefen zumeist erfolgreich. Nur ein Streik der Zimmerer und Bautischler in San Francisco, der Anfunken verschlungen hat, mußte nach langwierigem Kampf resultatlos aufgehoben werden, weil die Stadt mit Streikbrechern schlimmster Sorte überflutet wurde. Nach längeren Vorarbeiten hat der Verband kürzlich die praktische Durchführung eines Alterspensionssystems in Angriff genommen. An der Küste Floridas entsteht in wundervoller Lage ein Heim für alte Mitglieder, dessen Bau und Einrichtung über eine Million Dollar kosten wird.

Wie aus den Lageberichten für die einzelnen Länder hervorgeht, war das Jahr 1926 fast für alle Holzarbeiter der Welt ein schlimmes Jahr. Im neuen Jahre macht sich aber wieder überall ein wirtschaftlicher und organisatorischer Aufschwung bemerkbar. Und diese Tatsache gibt uns, so schließt Kollege Woudenberg seinen Tätigkeitsbericht, „Mut und Vertrauen auf die Zukunft“.



# Unterhaltung und Wissen



## Das Tippfräulein.

Aber Fräulein, was haben Sie denn da wieder gemacht? An was haben Sie denn da gedacht?

Das Fräulein, vielleicht Anfang der Zwanzig, schlantes Fräulein, schlüchternes, noch zu den Antiken gehörendes Bürofräulein, kurzes Haar, pikantes und eben etwas pikantes Gesicht, blüht nervös von der Schreibmaschine auf. In die kurze Stille bricht der Väm zehn anderer Tippmaschinen, der einen grobherdigen Bauern kräftig gemacht hätte; die Mädchen in den Kämern des großen Versandkontors aber nicht zu älteren Schen.

Der Chef, mit fettgepolsterten Nerven, hat das Fräulein nicht etwa herb angefahren. Seine Worte klingen etwas norwiesavoll, aber nicht ungalant, sein Auge blüht strafend, aber mit einem gewissen Wohlgefallen auf das nette Tippfräulein: ein Vorwurf mit Vorbehalt. Das Fräulein nimmt den Brief, stellt die mißverständene Stelle richtig und gibt ihn dem Chef zurück. Neben dem Sämmern und Klingeln der Maschinen glaubt dieser da und dort ein laßes Klackern zu hören, ein zartes Mädchenwort, das schlüchtern den Käfig der berührten Buchstaben begleitet und die Dissonanz des Augenblicks unterbrecht.

Dann klopft das Telephon, aus den Lagern kommen Expedienten, die Fakturen an die Arbeitstische der Schreibmaschinen legen, kurze Anfragen oder Antworten diktiert.

Jetzt bringt das Tippfräulein des Chefs diesem die Unterschriftsmappe mit einigen Briefen. Der Chef legt sie beiseite und sagt betont: Ich muß Ihnen noch einige wichtige Briefe diktiert, die heute noch weg müssen. Schließen Sie bitte die Klammer.

Daran ist nichts Ungewöhnliches. Chefs haben Anspruch auf die Wahrheit ihrer Geschäftsgeheimnisse. Dennoch tut Fräulein Gerhard zögernd, was ihr befohlen; sie muß es aber doch wohl tun. Ihre Wangen röten sich und zeigen, daß die gezielte Gelassenheit nur äußerlich ist.

Der Chef diktiert eine Anzahl Briefe, schnell überlegt und gelassen, deren Text das Fräulein mit fliegendem Bleistift auf den Stenogrammblock köpft. Etwas Sonne strahlt sich in das Zimmer und gibt dem jungen Mädchen eine vorteilhafte Note, auf die es aber augenscheinlich in dem Moment nicht erpicht ist.

Die fließende Rede des Chefs wird nun durch und wann unterbrochen mit sachlichen „Haben Sie's?“. Fräulein Gerhard gewinnt ihre Ruhe schon wieder zurück, so daß es ihr sogar möglich ist, den Sinn der diktierten Sätze mitzudenken, da plagt der Chef auf einmal mit der Frage heraus: Fräulein Antonie, warum haben Sie mich gestern angelogen? — Und als ob er keine Antwort erwarten wolle, fährt er, vielleicht etwas gesucht gleichgültig, fort: Sie sagten mir, Sie müßten einen Gratulationsbesuch bei Ihrer Tante machen.

Fräulein Gerhard senkt zuerst das Köpfchen, dann hebt es sich langsam wieder, die schnippsch verzögerten Mundwinkel werden durch das hübsche Gesicht entschuldigt, und das Schweigen scheint gar nicht so trostig; ihr Blick ist nicht verächtlich, er kann allenfalls in Verlegenheit bringen. Sie hätte sagen können, daß sie mit ihrem Bruder eine Paddelpartie gemacht habe, denn sie hatte einen Bruder, der wirklich paddelte. Statt dessen sagte sie gleichgültig: Herr Steinhell, es war nicht schön von mir, daß ich Sie angelogen habe. Ich tat das öfters. Desmal haben Sie mich erpicht. Ich will Ihnen sagen, daß ich verlobt bin — Etwas lauter, da sie sein spöttisches Gesicht sieht: Jawohl, verlobt! Ich will Sie bitten, Ihre Anträge einzustellen. Sie sind verheiratet, Sie haben Kinder!

Während dieser Worte, die zuerst mit niedergeschlagenen Augen und zitterndem Stimmchen, dann mit klar auf den Chef gerichteten Blicken und fester gesprochen wurden, vollführte der Bleistift phantastische Zeichnungen auf den Stenogrammblock.

Der Chef erhebt sich, geht auf Fräulein Antonie zu und legt seine etwas fleischige Hand auf deren schlante Schulter. Sie zuckt zusammen, und er kann nicht darüber im Zweifel sein, welche Gesühle dabei den Ausschlag geben. Mein liebes Fräulein, Sie können mir nicht weismachen, daß Sie sich in Ihrem Verhältnis zu Ihrem — na, sagen wir: Verlobten, ganz im Klaren sind. Ich habe mir sagen lassen, daß Sie sich über das Hoffnungslose Ihrer Zukunft beunruhigen. Ihr — Verlobter ist vielleicht ein netter junger Mann, aber Sie haben doch beide nichts. Aber wenn Sie mir folgen, ich habe Ihnen manches zu bieten, und der junge Mann bleibt Ihnen immer noch. Aberlegen Sie.

Das kleine Fräulein hatte sich während dieser Worte leicht losgelöst und war aufgestanden. Das zarte Stimmchen scheint etwas belegt, als sie antwortet: Ich bitte sehr, über diese Dinge nicht mit mir zu sprechen! O nein, so leicht lasse ich Sie nicht! Ich bin in Sie verknallt. Ich liebe an Ihnen die entschiedene Weiblichkeit, die Sie trotz ihrer Modernität an den Tag legen, Ihre — na kurz, ich bin verlobt in Sie. — Vielleicht auch, weil ich schon eine Frau habe. Aber Sie sind eben ein Mädchen, und Sie haben als Mädchen bei mir große Chancen.

Fräulein Antonie ist während dieser Aussprache bis zur Ecke zurückgewichen, jetzt hat sie die Klinke erreicht, ehe der Chef, wie das augenscheinlich seine Absicht gewesen, einen direkten, kurz entschlossenen Handstreich unternehmen konnte.

Sie ist entwischt, und der Werber konnte froh sein, daß das ohne Aufsehen geschah. Das schien einigermaßen tröstlich, genügt aber nicht, seine Mut über diesen Ausgang zu besichtigen. Er geht einige Male auf und ab, um dann ebenfalls das Privatkontor zu verlassen und durch die Bureauräume zu wandern.

Fräulein Antonie ist während dieser Aussprache bis zur Ecke zurückgewichen, jetzt hat sie die Klinke erreicht, ehe der Chef, wie das augenscheinlich seine Absicht gewesen, einen direkten, kurz entschlossenen Handstreich unternehmen konnte.

Sie ist entwischt, und der Werber konnte froh sein, daß das ohne Aufsehen geschah. Das schien einigermaßen tröstlich, genügt aber nicht, seine Mut über diesen Ausgang zu besichtigen. Er geht einige Male auf und ab, um dann ebenfalls das Privatkontor zu verlassen und durch die Bureauräume zu wandern.

Fräulein Antonie ist während dieser Aussprache bis zur Ecke zurückgewichen, jetzt hat sie die Klinke erreicht, ehe der Chef, wie das augenscheinlich seine Absicht gewesen, einen direkten, kurz entschlossenen Handstreich unternehmen konnte.

Sie ist entwischt, und der Werber konnte froh sein, daß das ohne Aufsehen geschah. Das schien einigermaßen tröstlich, genügt aber nicht, seine Mut über diesen Ausgang zu besichtigen. Er geht einige Male auf und ab, um dann ebenfalls das Privatkontor zu verlassen und durch die Bureauräume zu wandern.

## Sommernacht

Leuchtkäfer blühen in den sommerhohen Gräsern,  
Vom Nachwind selbe hin und her geblüht,  
Schafwölken, die am Himmel stehen,  
Sind zart an Sterne hingeschmiegt  
Und wandern weiter . . .

Frauenslippen blühen süßsuchtwillig ins Dunkel  
Und warten auf den Fernen, daß er trinke  
Aus ihrem offenen Rachen süßen Honig,  
Damit ihm seine Einsamkeit versinke  
Und Sonne leuchte . . .

Irrelichter in den Wiesen blüht der Morgen  
Mit dämmergrauer Aesenhaut,  
Und Frühwind küßt der gluterfüllten Lippen  
Ungenossenen Wissenbrand;  
Aufsteigt der Tag.

Kästner

Wings hämmern die Buchstaben, geben die Glocken der Maschinen, wenn sie den Zeilenstrich anzeigen, ein kurzes Klingel. Dann best wieder das knappe Anschlagen der Unterstreichungen, rassel der Zeilenumschalter. Der ganze Raum ist ein zitteriges Gehämmere, ein unruhiges Durcheinanderklackern, eine Eile, als gälte nur der Tag. Und die Minuten, die Stunden, der Tag werden von dem Geklapper zertrampelt und stumpf gemacht.

Die Mädchen aber, die ihre Köpfe neugierig und ein ganz klein wenig kokett dem Chef zuwenden, notieren mit geübtem Auge die Mißlaunigkeit, die auf dem Gesicht steht. Er sieht sich erpicht, und es scheint ihn der Gedanke zu quälten, daß er sich verraten hat. Vielleicht hatte man gelauscht, vielleicht hatte man ihn beobachtet, wenn er der Kleinen nachschaut!

Er macht leidet. Er will keines der Fräulein, die er sonst gerne herausfordert, sehen und nimmt den Weg zu seiner Bureaulitze.

Da tritt ihm die kleine Antonie in den Weg, zum Fortgehen angekleidet, glühend vor Entschlossenheit und Stolz über ihren Mut:

Herr Steinhell, ich gehe! Ich ersuche, mir mein Gehalt und meine Papiere zu senden!

Das spielt sich so schnell ab, daß sogar die Maschinen einen Moment ihr Geklapper vergessen und zwanzig flinke Mädchenaugen nicht so schnell folgen können, wie sie es gerne getan hätten. Denn im nächsten Augenblick ist die Sekretärin des Chefs zur Litze hinaus.

Herr Steinhell hat sich am ersten gefaßt. Mit weit vernünftlicher, kalter Stimme fragt er: Was will denn das Frauenzimmer? So eine dumme Person ist mir noch nie vorgekommen! — Schnell überfliegt sein Blick die Köpfe der zehn Tippfräulein, verhängt sich am Gesicht der hübschen Fräulein Frank und geht kopfschüttelnd in sein Bureau. Noch einmal sagt er, diesmal halblaut, schon weniger aufgebracht: So ein dummes Frauenzimmer!

Julius Zerkas

## Unerwarteter Humor.

### Die Trauerbotschaft.

Ein Geschäftsmann, der sein Leben mit 200 000 Mk. versichert hatte, machte eine Reise nach Südamerika. Nach einiger Zeit traf die Nachricht ein, daß das Schiff, auf dem er fuhr, untergegangen war; über die Geretteten waren in der Meldung keine näheren Angaben enthalten. Eine Woche später traf aber bei dem Bruder des Vermissten eine Kabelmeldung aus Rio de Janeiro ein: „Bin doch gerettet. Bring's meiner Frau schonend bei.“

### Berechtigte Frage.

„Hallo, hallo! Ist dort das Verhämmt?“ „Jawohl.“ „Bitte, wie spät ist es?“ „Wir sind nicht hier, um Auskunft über die Zeit zu geben.“ „Aber bitte sehr, Sie haben doch meine Uhr dort.“

## Kindesleid.

Langsam schlenderte ich durch den sommerhellen Park. Da ich nichts zu verkümmern hatte, setzte ich mich auf eine Bank beim Kinderspielfeld und sah dem Geschehen der Kleinen zu. Nicht weit von mir standen einige Mütter im Gespräch vertieft. Die eine rief ganz unvermittelt über den Platz: „Hans, komm jetzt zu mir. Du hast genug getollt. Du bleibst jetzt bei mir.“ Hans gehorchte und kam heran, nur mühsam Tränen und Kummer verbeihernd. Schnüfflig sah er auf seine Kumpans, die ohne ihn mürrisch wackelten. Ihre Jubelrufe schallten über die Wiese. Hans aber stand still bei seiner Mutter, die weiter schwätzte und auch nicht aufhörte, als ihres Jungen Leid sich in Tränen Luft machte.

Ich aber dachte darüber nach, weshalb das so sein mußte, und ob es so sein mußte. Die Laune der Mutter, nichts anderes, verdrängte dem Kinde Spiel und Freude, ohne Erlaubnis zu bringen, ohne mit der Mutter selbst einen Vorteil zu verschaffen. Sinn- und gedankenlos, nur um etwas zu sagen, nur um vielleicht zu zeigen, daß sie die Stärkere sei, die zu befehlen und anzuordnen habe, brachte sie ihr Kind in Not und Verlegenheit, die ihm so schrecklich waren wie die Sorgen und Sehnsüchte der Mutter auf anderer Ebene. In Umkehrung ihres Berufs fügte sie ihrem Kinde Leid zu, statt es davon zu bewahren.

Gewiß, sie hat sich nichts dabei gedacht. Aber das gerade ist das Schlimme. Wie häufig sehten Eltern ihre Meinungsverschiedenheiten aus, oft mit bösen Worten und Taten, und achten dabei nicht ihrer Kinder, die mit angst- und schreckverzerrten Gesichtern aufhörten. In solchen Augenblicken zerbricht etwas ganzartes und Gutes im Kindesherzen, das nie wieder gutzumachen geht.

Auch ein Kindesherz darf und kann empfinden, was Leid und Kummer heißt. Es kommt nur darauf an, wie sie ihm entgegentreten. Aber ihm gedankenlos davon zuzufügen, ist schlimmer noch als die brutale und gewollte Mißhandlung eines Kindes. Es weiß zwischen Recht und Unrecht, zwischen hartem Zwang und harter Notwendigkeit mindestens so gut gut wie ein Erwachsener zu unterscheiden. Wenn Hans bestiehlt, weiß er, was er will. Und wenn seine Mutter bestiehlt, muß auch sie wissen, weshalb und warum. Muß sie überhaupt bestehlen? Wer bestiehlt, braucht keine Gründe. Aber kann Hansens Mutter auf dem Spielfeld Vorbild sein?

W. G.

## Die Insel der Kinder.

Schweden, das Land des Freiluftsports, sorgt für seine heranwachsende Jugend wohl besser als jeder andere Staat. Man braucht nur die Schule in einem kleinen Ort des Landes zu betrachten, um zu sehen, wie gut es hier die Kinder haben. Die Schule ist stets der schönste Bau, und die weiten hellen und luftigen Räume, von großen Plätzen und reichen Anlagen umgeben, machen den Kindern das Lernen so leicht und so gesund wie möglich. Auch die Krippen für die kleinen Kinder sind musterhaft angelegt und eingerichtet, kleine Paradiese für die Babys, in denen sie die beste Pflege und Wartung finden. Aber diese Sorge für die Kinder ist nicht etwa auf Schule und Krippe beschränkt, sondern es ist auch für großartige Ferienkolonien gesorgt, in denen sich die Jugend erholen und für die künftige Arbeit kräftigen kann.

Die Mittel dazu werden zum großen Teil durch die „Kindertage“ aufgebracht, eine Einrichtung, die einer der größten Wohltäter der schwedischen Jugend, Glasöfen, bereits seit 17 Jahren ins Leben gerufen hat. An diesen, den Kindern geweihten Tagen werden Sammlungen veranstaltet, durch die es möglich ist, allein von Stockholm aus etwa 10 000 Knaben und Mädchen zwei Monate glücklicher Ferienzeit zu gewähren. Es handelt sich dabei nicht etwa um kranke Kinder, die in diese Sonnenheime geschickt werden, die sich an den schwedischen Küsten entlang befinden, sondern auch erholungsbedürftige und etwas schwächliche Kinder werden hier untergebracht. Man findet hier solche Ferienkolonien für die verschiedensten Gruppen von Kindern. Da gibt es solche, die für die Kleinen von 5 bis 7 Jahren bestimmt sind und von Diakoninnen geleitet werden; dann gibt es Kolonien für Kinder der Volksschulen und der höheren Schulen; eine besondere Kolonie ist für Kinder bestimmt, die aus akademischen Kreisen stammen, denn auch die Ärzte, Rechtsanwältler, Künstler usw. sind nicht immer in der Lage, aus eigenen Mitteln für einen Ferienaufenthalt ihrer Kinder zu sorgen. Diese ganze großartige Organisation findet aber ihren Höhepunkt in der sogenannten „Insel der Kinder“, einem Eiland von 500 Hektar Ausdehnung, das nördlich von Stockholm liegt. Hier sind eine ganze Anzahl verschiedener Ferienkolonien zusammengeschlossen, im ganzen 72, die 1940 Insassen haben. Betreut werden diese Kinder von 250 Personen, abgesehen von den Ärzten und eigentlichen Krankenpflegern. Diese Insel der Kinder ist ein wahres Paradies für die Kleinen, das nirgends seinesgleichen findet.



# Gewerkschaftsbewegung

## Kongresse internationaler Berufssekretariate.

Im Anschluß an den Internationalen Gewerkschaftskongress in Paris hat eine Reihe von internationalen Berufssekretariaten ihre Kongresse abgehalten. Wir lassen nachstehend knappe Berichte über die gepflogenen Verhandlungen folgen:

### Internationaler Kongress der Buchdrucker.

In diesem Kongress nahmen Vertreter von 22 Organisationen teil. In dem dem Kongress vorgelegten Bericht, der einstimmig angenommen wurde, wird dargelegt, daß die Frage des Anschlusses der russischen Organisation nicht erörtern werden kann, solange diese Organisation der Roten Gewerkschafts-Internationale angeschlossen ist. Ein großer Teil der Kongresszeit wurde durch die Behandlung der Frage des Viatikums und der gegenseitigen finanziellen Hilfeleistung der dem Buchdruckersekretariat angeschlossenen Verbände in Anspruch genommen. Die Beratung endete mit der Annahme eines von einer Sonderkommission ausgearbeiteten neuen Artikels der Statuten der Internationale, wonach jede angeschlossene Organisation verpflichtet ist, das Viatikum zu zahlen, wenn aus der ordnungsmäßigen Eintragung im Mitgliedsbuch hervorgeht, daß das reisende Mitglied in seinem letzten Aufenthaltsort arbeitslos war. Die Frage der Errichtung eines internationalen Widerstandsfonds wurde einer Kommission überwiesen. Angenommen wurden Resolutionen, betreffend die Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentkonvention, die Einführung staatlicher Arbeitslosenstellen und die Einschränkung der Nachtarbeit. Schließlich wurde beantragt, den IGB und das Internationale Arbeitsamt zu ersuchen, alles zu tun, um die Abschaffung der derzeitigen Passformalitäten zu erwirken.

### Internationaler Metallarbeiterkongress.

Auf dem Kongress waren 16 Organisationen durch 84 Delegierte vertreten. Bei Besprechung des Sekretariatsberichts hob der Sekretär Ig besonders zwei Punkte hervor: Die Bemühungen um den Anschluß der amerikanischen Organisationen und die Mitgliederwerbung in der Hochsachindustrie in den verschiedenen Ländern. Die Entsendung einer Delegation nach Amerika hat bereits zum Anschluß einer Organisation geführt. Ein finnischer Delegierter setzte sich für den Anschluß der Russen ein, nicht ohne dabei die Leitung der Internationale in ebenso heftiger wie unangenehmere Weise anzugreifen. Der Kongress wies diese Angriffe in energischer Weise zurück, um so mehr als diese Angriffe offensichtlich von Moskau inspiriert waren. Nach

dieser Debatte würde der Bericht des Sekretariats einstimmig angenommen. Brownlie (England) berichtete ausführlich über die Ergebnisse der Reise der nach den Vereinigten Staaten entsandten Delegation. Weiter wurden Referate gehalten von Reichel (Deutschland) über die internationalen Trusts und Kartelle und von Labe über den Achtstundentag und internationale Hilfeleistung. Gegen Schluß des Kongresses erschien noch der Vertreter der amerikanischen Organisationen, der über die Lage in der amerikanischen Metallindustrie und den Stand der von ihm vertretenen Metallfabriken berichtete.

### Kongress der Internationalen Bekleidungsarbeiter-Föderation.

Den Mitteilungen des Vorsitzenden zufolge sind dem Sekretariat zurzeit 19 Länder mit 20 Organisationen und einer Mitgliederzahl von 310 000 angeschlossen. Am Kongress nahmen 34 Delegierte aus 12 Ländern teil. Bei der Debatte über den Sekretariatsbericht wies Sekretär van der Heeg besonders auf die Schwierigkeiten in Jugoslawien hin, wo es noch immer nicht gelungen ist, die Einheit in der Organisation herzustellen. Nach einer ausführlichen Diskussion über die Frage der Gegenseitigkeitsverträge und die Möglichkeit der Herausgabe eines monatlichen Bulletins wurde die Frage des Anschlusses der Russen eingehend beraten. Zu dem letztgenannten Punkt wurde eine Resolution angenommen, in der festgestellt wird, daß die Forderung der Russen in Abhaltung einer Konferenz mit allen "revolutionären" Organisationen in der Bekleidungsindustrie, um auf diesem Wege zum Anschluß zu gelangen, keine Basis für Unterhandlungen bietet, sondern daß 1. die Internationale Bekleidungsarbeiter-Föderation bereit ist, ein bedingungsloses Anschlußgesuch in Erwägung zu ziehen, und 2. ebenfalls bereit ist, jederzeit Anschlußgesuche anerkannter Organisationen in Erwägung zu ziehen. Im weiteren Verlauf berichtet Stühmer (Deutschland) über die Heimindustrie, Plettl (Deutschland) über die Nationalisierung und van der Heeg über Freihandel und Protektionismus.

### Internationaler Kongress der Glasarbeiter.

Der Kongress fand unter Teilnahme von 40 Delegierten aus 11 Ländern statt. Nach Besprechung des Sekretariatsberichts, der einstimmig angenommen wurde, hielt der internationale Sekretär Ch. Dolzant ein Referat über die Berufskrankheiten, unter denen speziell die Glasarbeiter zu leiden haben. Die vom Kongress ernannte Kommission, die sich speziell mit der Frage der Arbeitsbedingungen und der Hygiene in der Glasindustrie und der internationalen Arbeitsgesetzgebung zu befassen hatte, unterbreitete dem Kongress eine Resolution, in der die Forderung aufgestellt wird, daß die Arbeitswoche für die Arbeiter in den Glasfabriken 45 Stunden oder weniger betragen soll. Die Resolution

wurde vom Plenum angenommen. Bei Beratung des Punktes: Fusion mit anderen Berufsinternationalen, stellt der Kongress fest, daß der derzeitige Zustand kein befriedigender und eine Änderung notwendig ist, daß aber die Zeit dafür noch nicht gekommen sei. Des weiteren wurden Resolutionen angenommen, betreffend die industrielle Konzentration und die Regelung der Produktion (wobei gleichzeitig das Verbot der Sonntagsarbeit und Einführung einer wöchentlichen sechsendreißigstündigen Ruhepause gefordert wurde), sowie eine Resolution, betreffend die Arbeitslosenunterstützung für eingewanderte Arbeiter. Dem bisherigen Vorsitzenden der Glasarbeiter-Internationale, Vaartl (Holland), der wegen Anschlusses der von ihm vertretenen Organisation der Glas- und keramischen Arbeiter an die Fabrikarbeiter-Internationale seine Funktion niederlegte, wurde zum Schluß der Beratungen für die von ihm im Dienste dieser Internationale geleistete Tätigkeit Dank und Anerkennung des Kongresses ausgesprochen.

# Bücher und Zeitschriften

**Wirtschafts-Informations-Dienst.** Schriftleitung Kurt Seifert (Berlin). Monatlich ein Heft. Bezugspreis 2 Mk. im Vierteljahr. Verlag Karl Zwilling, Verlagsbuchhandlung, Jena. — Das Juli-Augustheft enthält Material über neue Zusammenschlüsse in der Wirtschaft und über Nationalisierungserfolge.

**Zeitschriften für die Berufung, Stellung und Tätigkeit der Arbeiter bei den Arbeitsgerichtsbehörden.** Von Georg Abrahamson. Herausgegeben vom Ortsausschuß Frankfurt am Main des IGB. Preis 50 Pf.

**Die Bücherwarte.** Monatschrift für sozialistische Buchkritik mit der ständigen Beilage „Arbeiter-Bildung“. Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstraße 8. Bezugspreis 1,50 Mk. im Vierteljahr. Bestellungen bei jeder Postanstalt oder Buchhandlung. Probehefte stellt der Herausgeber gern kostenlos zur Verfügung. — Das Augustheft enthält einen instruktiven Aufsatz von Prof. Max Adler (Wien) über die Hauptrichtungen der modernen Soziologie. Sehr beachtenswert sind die Ausführungen von Max Dittke über Verfallungskultur.

**Der Hafen.** Roman von Elise Nabe. Der Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/48, bietet hier seinen Mitgliedern ein recht unterhaltsames, aber auch zum Nachdenken anregendes Buch. Der Lebenskreis, in dem ein großes Wirtschaftsunternehmen Hunderte und Tausende von verschiedenen Menschen und Menschenschicksalen um sich gesammelt hat, wird in buntbewegter, lebensausdrucksreicher Handlung dargestellt. Das Buch wird nur an Mitglieder abgegeben. Über die Aufnahmebedingungen erteilt der Volksverband der Bücherfreunde jedermann gern Auskunft.

**Sofa-Beamter gesucht!**  
Die Verwaltungsstelle des I. Anst. sucht zum 1. Oktober 1927 einen tüchtigen Sofa-Beamten. Die Anstellung erfolgt nach den Beschlüssen des letzten Verbandstages. Bewerber müssen mindestens fünf Jahre Mitglied des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes sein. Erforderlich ist gute organisatorische und agitative Fähigkeit sowie Führung der Kassenbücher. Richtigstellung beträgt 1600.— Zus. den Bewerbungen schreiben muß die bisherige Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung sowie der gesamten Arbeiterbewegung hervorgehen. Verlangt wird ferner eine Abhandlung über die Aufgaben eines Sofa-Beamten. Bewerbungen sind bis zum 13. September mit der Aufschrift „Sofa-Beamter“ an den Vorsitzenden der Anstellungs-Kommission, Karl Anker Witz, Orfan 1. Anst., Quellendörfer Straße 38, zu richten.

**Strehl, jun. Tischler**  
Sucht Stellung für sofort beim Meister. Seine Angebote unter A. Weber, Reichen, Hauptstraße 17.

**Drei Möbeltischler**  
ausstatten Speisezimmer, mindestens 2 Jahre alt, stellt sofort für dauernd ein R. Behrmann, Möbelfabrik, Lange in Mecklenburg.

**Beizer u. Polierer,**  
besonders nicht älterer, erfahrener Mann, findet dauernde selbständige Stellung. Carl Kuhnert, Möbelwerkstatt, Feine bei Hannover.

**Beste Holzsträcker und Kastenmacher.**  
Schöne Feuerzangen u. Feuerzangen. Angabe der Familienverhältnisse. Aber mit höchstem Gehaltsanspruch an Meister. Best. Holzsträcker, Hannover.

**Drechslergehilfen,**  
jüngere, auf Wanderschaft, stellt sofort ein Rudolf Hanig, Kogl. Salzen in Schwaben.

**Stadtmacher, Meister,**  
Beizer u. Polierer, stellt sofort ein Rudolf Hanig, Kogl. Salzen in Schwaben.

**Beizer**  
auf Holzsträcker, stellt sofort ein Rudolf Hanig, Kogl. Salzen in Schwaben.

**Glafer** (Rahmenmacher) und einen tüchtigen **Passmacher**, Richard Staub, Glaseri und Tischlerei, Jörzig (Bez. Halle).

**2 Korbmacher**  
Korbarbeiter, gesucht.  
B. Biss, Gießel, Debus (Ober)

**Leim- u. Furnieröfen**  
fertig, als Spezialität (Pros. gratis). Gebr. Reiffinger, Freiburg i. B. 1

*Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der*  
**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft  
Hamburg 5.

Jeder noch nicht erscheinende **Wähler** lieh **Wahlzettel** des **Fachblatt für Holzarbeiter** Mitglieder des Verbandes beziehen das **Fachblatt** durch d. **Verwaltungsstelle** **Genossenschaftliche** **Verbandsstellen** **beziehen es bei der Post.**

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16.

**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16.**

**Zur Anfertigung von Weihnachtsgeschenken**  
für den eigenen Bedarf sowie auch für gewerbliche Zwecke empfehlen wir das vorzügliche Vorlagewerk

**Ergänzungsmöbel**  
Entwickelt für Klein- und Kleinmöbel, Gebrauchs- und Luxusmöbel von W. Göttschewer, Weidlich, 40 Tafeln mit dazugehörigen Gegenständen und den erforderlichen Detailschnitten. — Preis 10.— Mark — für die Mitglieder unseres Verbandes, jedoch nur beim Bezug durch die Verwaltungsstellen, nur 7.— Mark.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, Postfach 1011. Nr. 28387

Eigene Erzeugung — Handarbeit! **Intarsien.** R. Scharr, Vaihingen a. F., Gartenstraße 1.

**Glaseri.** mod. eingerichtet, Bildhandlung (Laden) und Wohnung, infolge Todesfall für sof. zu verpachten, da zurz. viel Arbeit. Anzu-sehen bei K. Meißner, Brückenau-Stadt.

## Wir empfehlen:

**Die Kalkulation des Tischlers**  
von A. Unger

Inhaltsverzeichnis:  
Der Umsatz und das Betriebskapital. Die Selbstkosten oder der Erzeugerpreis. Die Vor- und Nachkalkulation. Die Geschäftskosten, mit einem Beispiel. Die Betriebskosten der Maschinen. Kalkulationsbeispiele. Fenster, Tür, Büfett, Speiseisch, Kleiderhängant. Vom Einkauf und der Bemessung der Hölzer. Zeichnungen: Fenster, Tür, Büfett, Speiseisch, Kleiderhängant

Preis: 2 Mark

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

**Engl. Bildhauer-Werkzeuge**  
Verlangen Sie sofort neue Preise. Tischler-Werkzeug-Neuheiten. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.

**Tischlerschule**  
Blankenburg am Harz  
Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

**Intarsien jeder Art**  
Musterbog. geg. 50 Pf. i. Briefmarken. E. Biller, Heidelberg, Theaterstraße 7.

**Stuhlflechtröhre!**  
Beste, ergiebigste Qualität. Halbg. rotband Nr. 2a 3a 4a pro Pfund Mk. 4.20 4.— 3.80 Bei 9 Pfund 10 Prozent Rabatt! Walther, Dresden-N., Rehefelderstr. 53.

**Fugen-Leim-Apparat**  
12 Stück Nocken, 12 Nocken mit Spindel, 2 Schlüssel. Reklamepreis 15 Mk. frei jeder Station. Walther, Dresden 22, Rehefelderstr. 53

**Hobelbänke**  
la Qualität. Blatt, besto ged. Rotb. Eisensp., sämtl. Größ., 2 m lg., 75 Mk. Karl Ramisch, Pirna, Gartenstr. 4.

**Handwerker- und Kunstgewerbeschule Diefeld**  
Fachklassen u. Werkstätten für Möbel u. Innenausbau, Tischler, Schlosser, Graphiker, Buchdrucker, Buchbinder, Dekorationsmaler, Glasmalerei, Bildhauer, Textilberufe, Schneidberufe, Sandwebererei, Webereischulwerkstätte  
**Beginn des Winterhalbjahres am 26. September**  
Drucksachen durch das Sekretariat.  
**Leitung: Professor Woerner**

**Hobelbänke,**  
la Qualität, süddeutsche Ausführung. Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindeln, zum Reklamepreis von 95 Mk. mit Verpackung frei jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Straße 53.

## Wie empfehlen:

**Die Intarsia**  
Ihre technische und künstlerische Gestaltung und Anwendung  
Von A. Weinsheimer, Intarsiator, Berlin  
76 Abbildungen mit 125 Einzelmotiven, dazu 2 farbige Tafeln  
Preis: 4 Mark  
Vorzugspreis f. d. Mitglieder des Verbandes beim Bezug durch die Verwaltungsstelle 2,50 Mark.  
Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Das wertvollste Buch für das Tischlerhandwerk ist das Werk von

**A. Blund**  
**Das Gestalten der Tischlerarbeiten**

aus dem die besten Köpfe des Tischlerberufs und der Fachschriftsteller ihre Kenntnisse sammelten

**Teil 1: Das Fachzeichnen**  
Das Entwerfen. Die Werkzeichnung. Das Aufmessen. Mit 144 Abb.

**Teil 2: Die Konstruktion und die praktische Form**  
Das Material. Die Holzverbindungen. Das Furnieren. Das Bohren. Fußböden. Türen und Tore. Fenster, Tür- und Fensterläden. Treppen. Wand- und Deckenbelleidungen. Sigmöbel. Tische. Betten. Bettgestelle. Kastenmöbel. Schränke. Spiegel. Mit 917 Abbildungen.

**Teil 3: Die Kunstform, allgemeine Richtlinien für das Gestalten der Tischlerarbeiten**  
Die Form (Vertiefungen, Beleuchtungseffekte, Farbe, Kontraste). Unser Sehen. Die Formenprache. Die Grundlagen des Ornamentes (Rolle). Das Ornament als solches. Mit 307 Abbildg. u. 105 Tafeln.

Die Preise sind: Teil 1: 7 Mk., Teil 2: 12 Mk., Teil 3: 16 Mk. Alle drei Teile auf einmal bezogen 32 Mk. Vorzugspreise für die Mitglieder unseres Verbandes: Teil 1: 4,50 Mk., Teil 2: 9 Mk., Teil 3: 12 Mk. Alle drei Teile auf einmal bezogen 24 Mk.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO 16